Nr. 99 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 29. April 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Durch Revolution zur Republik

Sozialistische Kampfansage an die spanische Monarchie — Die Verantwortung des Königs für die Diktatur — Forderung nach Bestrafung der Schuldigen — Nur die Republik kann Spanien retten

Paris. Der Führer der spanischen Sozialisten, Garcia Prieto, hat seine seit langem angekündigte große politische Rede gehalten, in der er mit der Diktatur abrechnete. Die bevorstehenden Wahlen, so betonte Prieto, würden Spanien eine royalistische Kammer geben. Mehr als je müßten sich die Linksparteien deshalb zusammenschließen, um die Republik auszurufen, selbst wenn sie sich zur Erreichung ihres Zieles gezwungen sähen, die Revolution anzuzetteln. Ohrenzeugen der Ausführungen Prietos, die in den späten Abendstunden an der spanisch-französischen Grenze eintrafen, erklärten, daß die Rede des sozialistischen Führers außergewöhnlich „giftig" gewesen sei. Der Redner habe sich direkt gegen die Krone gewandt, die er für die militärischen Aufstände verantwortlich gemacht habe. Er habe ferner dem König den Vorwurf gemacht, daß er das Volk seiner Rechte beraubt habe. Im Verlaufe seiner Ausführungen habe sich dann der Redner unter Namensnennung offen gegen verschiedene Persönlichkeiten gewandt, die er beschuldigt habe, mit Hilfe der Monopole eigene große Gewinne erzielt zu haben. Die Stärkung Spaniens sei nicht durch die Schaffung des Parlaments möglich, das ja doch nur einen monarchistischen Charakter haben würde, sondern nur durch Revolution. Es gehe nicht an, daß die an der Diktatur Schuldigen unbestraft blieben, da andernfalls Spanien der Anarchie in die Arme getrieben würde. Der Redner wurde während seiner Ausführungen mehrmals durch großen Beifall und Rufe „Es lebe die Republik" unterbrochen.

Blutige Zwischenfälle in Barcelona

Paris. Am Sonnabend abend kam es bei der Rückkehr des Katalanenführers Jaques Compte aus der Verbannung in Barcelona zu Zwischenfällen. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, um Compte zu begrüßen. Sie durchbrach die Polizeikette, worauf die Polizei von der Waffe Gebrauch machte. Etwa 30 Personen sind verletzt worden.

Erregung in Moskau über Warschau

Die Auswirkung des Anschlages auf die Sowjetgesandtschaft — Monarchisten oder die Trotzki-Opposition als Täter — Vor einer Note Rußlands an Polen

Kowno. Nach einer Meldung der amtlichen sowjetrussischen Telegraphenagentur hat die Nachricht von dem Bombenfund in der Warschauer sowjetrussischen Gesandtschaft in Moskau größte Erregung hervorgerufen. Man hält es dort für unzweifelhaft, daß auf das Leben des Warschauer Gesandten ein Anschlag verübt werden sollte. Nur einem Glückszufall sei es zuzuschreiben, daß die Höllenmaschine habe entdeckt werden können. Mit besonderem Nachdruck wird betont, daß die Höllenmaschine durch den Rauchfang aus dem Nachbarhaus herabgelassen worden sei, in dem sich der Sitz des polnischen Monarchistenklub befindet. Die „Iswestija" betont, in dem Anschlag sei ein Versuch polnischer Abenteurer zu erblicken, eine sowjetrussische Kriegserklärung an Polen herauszufordern.

Wie weiter gemeldet wird, hat der Stellvertreter des Kommissars für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, noch am Sonnabend dem Rat der Volkskommissare Bericht über den Bombenfund erstattet. Zur Aufklärung dieser Angelegenheit sollen dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten weitere Vollmachten zur Verfügung gestellt werden. Am Sonntag hat der Moskauer polnische Gesandte, Patek, Litwinow Einzelheiten über die Auffindung der Höllenmaschine mitgeteilt. Es wird erwartet, daß die russische Regierung, voraussichtlich aber erst nach Abschluß der Untersuchung, an die polnische Regierung eine Note richten werde, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben werden soll, daß die polnische Regierung alle Maßnahmen zur Verhaftung der Täter und gegen die russischen Emigranten in Polen ergreife, die neuen Mord an dem russischen Gesandten in Warschau planten. In der Note dürfte die russische Regierung weiter auf die letzten gegen die russische diplomatische Vertretung Warschaus gerichteten Anschläge aufmerksam machen und besondere Maßnahmen zum Schutz der russischen diplomatischen Vertretung in Polen verlangen.

Im Zusammenhang mit dieser ganzen Angelegenheit dürfte von Interesse sein, daß die ehemaligen Teilnehmer des russisch-polnischen Krieges anläßlich der 10jährigen Wiederkehr der polnischen Offensive Telegramme an die Partei und an den Kriegskommissar Woroschilow gerichtet haben, in denen betont wird, daß die Kämpfer von damals auch heute jeden Augenblick bereit seien, in die Rote Armee zum Kampf gegen jeden äußeren Feind einzutreten.

Zum Warschauer Bombenfund

Warschau. Der Hauswart des Hauses, das an die Sowjetgesandtschaft in Warschau angrenzt, entdeckte im Treppenflur eine verdächtige Glühbirne, die durch den Leitungsdraht mit dem Dach verbunden war. Die Polizei stellte fest, daß die Leitungsdrähte auf das Dach der Sowjetgesandtschaft übergingen und mit einem im Schornstein aufgehängten Paket verbunden waren, das mit einem Uhrmechanismus versehen war. Da der Verdacht bestand, daß es sich um Explosionsmaterial handelte, wurden diese Gegenstände fortgeschafft und einer genauen Untersuchung unterzogen. Der Sowjetgesandte gab seine Zustimmung zur Ausdehnung der Nachforschungen auf seine Räume. Man fand, daß die elektrische Leitung im Kamin des Gesandtschaftsgebäudes an einem dort befindlichen Metallkörper angeschlossen war. Das Paket hat sich während des Wegschaffens losgelöst und ist auf den Grund des Schornsteins gefallen. Um es herausnehmen zu können, mußte die Grundmauer des Schornsteins durchbrochen werden. Bei näherer Untersuchung hat sich herausgestellt, daß es sich um **ein 70 Zentimeter langes und 18 Zentimeter breites Stahlrohr handelt, das von einer dunklen Masse ausgefüllt ist. Das Rohr war mit einem elektrischen Zünder versehen. In dem Hause, das an die Sowjetgesandtschaft angrenzt, wurden in sämtlichen Wohnungen Haussuchungen vorgenommen.**

*

Warschau. Zu dem Bombenfund in der Sowjetgesandtschaft ist ergänzend zu melden, daß die Uhr, die durch einen elektrischen Draht mit der Höllenmaschine verbunden war, und zwar gerade auf die Stunde, zu der eine Zusammenkunft des gesamten Gesandtschaftspersonals im Beratungssaal stattfinden sollte. Noch auffälliger ist, daß die Höllenmaschine in dem Kamin, der sich neben dem Versammlungssaal befindet, in der Höhe desselben befestigt war. Man vermutet daher, daß die Täter über die Vorgänge in der Gesandtschaft außerordentlich gut unterrichtet gewesen sind. Dadurch ist der Gedanke aufgekommen, daß sie unter Umständen den Kreisen der sowjetrussischen Opposition angehören könnten.



Oskar von Miller 75 Jahre alt

Der bekannte Gründer des Deutschen Museums in München, Oskar von Miller, begeht am 7. Mai seinen 75. Geburtstag. Als Mitbegründer und Leiter der A. E. G. in Berlin hatte Oskar von Miller hervorragenden Anteil an dem Ausbau der elektrischen Kraftversorgung insbesondere an der Auswertung der Wasserkräfte am Walchensee in Bayern gehabt.

Streitbarer Katholizismus!

Nicht Religion, sondern Politik gibt den Ausschlag. — Ein Nachwort zum deutschen Katholikentag in Polen.

Religiöses Empfinden und Ueberzeugung sind längst Privatangelegenheiten des Einzelnen geworden. Der Begriff Religion indessen ein politisches Schlagwort, mit dem man heut die Machtansprüche der Kirche gegenüber anders gerichteten Parteien zu verteidigen müssen glaubt, aus Mangel anderer Gründe. Da die Vertreter der religiösen Richtungen die politische Bühne betreten, so müssen sie sich auch gefallen lassen, daß man bei ihrer Beurteilung den Maßstab „christlicher Nächstenliebe" anderen gegenüber ansetzt, also sie mit demselben Maße misset, mit dem auch sie zu messen belieben. Wir waren bisher der Ansicht, daß die katholische Idee eine Kulturbewegung ist, die sich auf die sittliche und religiöse Erziehung ihrer Anhänger stützt. Wenn hier und da Entgleisungen vorkamen, so führten wir dies auf die Nachwehen des Krieges zurück, wo gerade die „christliche Idee" vor den Kanonen, die der Papst gesegnet hatte, ihre Bankerotterklärung vollziehen mußte und die Bischöfe der einzelnen Länder waren es, die den Sieg bis zum Weißbluten verkündeten. Es ist dies übrigens keine Einzelerscheinung, denn der Fortschritt der katholischen Idee ist nicht mit moralischen Skrupeln belastet, sondern Feuer, Schwert und Unterdrückung, sind seine ständigen Begleiterscheinungen. Warum sollen also die deutschen Katholiken in ihrem Kampf um den Sieg der deutsch-katholischen Idee anders verfahren, als ihre Vorfahren auf der ganzen Welt!

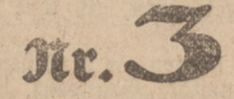
In diesen Tagen hielten die deutschen Katholiken in der alten deutschen Ordensstadt Graudenz, wie der „Oberschlesisch Kurier" zu berichten weiß, ihre Tagung ab, um so gewissermaßen eine Heerschau zu halten. Die Regie scheint scheint außerordentlich gut geklappt zu haben, aber trotz aller Fortschritte, kann man den Katzenjammer zwischen den Zeilen herauslesen. Die Berichte und Referate sind ganz darauf eingestellt und nicht mehr das Himmelreich allein genügt den streitbaren Katholiken, sie haben auch schon für das irdische Glück der Nachkommen gesorgt und eine besondere Todesunterstützung für ihre Anhänger geschaffen, der Fonds hierfür weist jedenfalls eine bedeutende Summe auf, die allerdings, auf die Zahl der Mitglieder rückschließend, nicht gerade erhebend ist. Die Hauptaufgabe des „Deutschen Katholikentages in Graudenz" war aber die Sorge um die katholische Jugend und die Klagen über den vorwärtsschreitenden Sozialismus. Das alte Märchen wird wieder aufgewärmt, daß nur ein religiöser Mensch fähig ist, Opfer für sein Volkstum zu bringen und demnach scheint es, daß also, nach neuzeitlichen Begriffen der deutschen Katholiken, auch der liebe Gott im Himmel nicht mehr sittlich-religiös, sondern nach Professor Seipel'schen Methoden „national" eingestellt ist. Und Theorie und Praxis sind voneinander sehr getrennt, denn die deutschen Katholiken verabscheuen es bei politischen Wahlen nie, auch mit Juden und Sozialisten zusammenzugehen, wenn es gerade so das politische Geschäft erfordert. Und welche Freude herrscht da gerade in des Kuriers Hallen, wenn es den deutschen Katholiken gelingt, einen Sozialdemokraten auf die einzig-katholische deutsche Liste zu ergattern oder ihn auf die Liste zu erpressen, wie es gerade bei den letzten Kommunalwahlen der Fall war.

Wir würden auf den ganzen Katholikentag nicht zurückgekommen sein, wenn es die Heerschau in Graudenz nicht gerade auf die deutschen Sozialisten abgesehen hätte. Denn unsere Kinderfreunde und die sozialistische Jugendbewegung hat es den Katholiken angetan und der Ton, der dort gegenüber unserer Bewegung angeschlagen wurde, zeugt von jenem Vorkriegsgeist, wo man mit Nachttöpfen und Kloake glaubte, gegen die politisch-wirtschaftliche Idee des Sozialismus ankämpfen zu müssen. Und über die Kinderfreunde und den Sozialismus ist auch in Graudenz reichlich viel katholische Kloake ausgegossen worden, in Ermangelung eigener Ziele, in Ermangelung einer eigenen Idee. Die Politik ist in den Vordergrund geschoben und zwischen den Zeilen kann man es herauslesen, wie ungehalten man darüber ist, daß es überhaupt noch andere deutsche Parteien gibt. Nun, die Methoden dieses streitbaren Katholizismus richten sich von selbst und man wird hoffentlich aus den gestrigen Sonntagswahlen, wo man mit den gleichen Verleumdungen gegen die Sozialisten vorging, die nötigen Lehren ziehen, daß die Bankerotterklärung dieser deutsch-katholischen Bewegung doch nur eine Frage von Jahren ist, während der Sozialismus fortschreiten wird, wie

er ständig bei jeden Wahlen seine Aufwärtsbewegung feststellen kann. Wir sind eigentlich erfreut, daß man der sozialistischen Bewegung seitens der deutschen Katholiken soviel Aufmerksamkeit widmet, ein Zeichen, daß man unsere Fortschritte fürchtet, denn sonst lieben es die Katholiken, von Sterbenden nur „Gutes“ zu berichten, weil sie ihnen ja sowieso nicht mehr schaden können. Und da man sich mit uns so umfangreich, so intensiv beschäftigt, so empfangen wir auf dem Wege über die Kritik doch die Anerkennung für unsere Leistungen und können ganz ruhig den Kübel katholischer Jauche über unsere Bewegung ertragen.

Gerade der Verlauf des deutschen Katholikentages in Graudenz hat uns mit aller Klarheit gezeigt, daß auch die deutschen Katholiken nicht die Religion als solche fördern wollen, sondern lediglich ihre politischen Machtansprüche. Wir haben uns darüber nie Sorgen gemacht, denn es ist nur eine Bestätigung dessen, was wir so im Verlauf der Zeit gerade in Oberschlesien betrachten konnten. Und die letzte Listenaufstellung zum Schlesischen Sejm hat ja gezeigt, daß man sich nur noch in die Deutsche Wahlgemeinschaft geeinigt hat, auf Grund von ultimativen Forderungen an die deutsche Parei. Die Hintergründe mögen ja hier zunächst nicht erörtert werden, aber die katholischen Mandate sind nicht etwa der deutschen Toleranz entsprechend ausgepreßt, sondern dem streitbaren Katholizismus zu verdanken. Und in einem anderen Referat wird auch deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die deutsche Schule auch zugleich eine katholische Schule sein müsse und schließlich auch eine Retourkutsche, daß die Religion viel zu heilig sei, um damit völkische Ziele zu verfolgen. Wenn wir das Wort „international“ setzen, so klingt das wie Verrat am Deutschtum bei den deutschen Katholiken, aber sie sind gern bereit, diesen Verrat zu üben, wenn es gerade so das politische Geschäft erfordert. Gegen die Gefahren des glaubenslosen „Renegatentums“ glaubt man besonders zu Felde ziehen zu müssen, wahrscheinlich auf Grund der letzten Erfahrungen im Kommunalkampf, wo so viele deutsche, gutgläubige Katholiken mit fliegenden Fahnen ins polnische Regierungslager umgeschwenkt sind, ein Beweis der Richtigkeit der sozialistischen-materialistischen Lehre, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse die Menschen gestalten. Und ob Jud oder Christ, ob Christian oder Itzig, das Geschäft bringts so mit sich. Wie man dann noch so hoch trabende Töne über den Fortschritt der katholischen Idee finden kann, bleibt ungeklärtes Geheimnis und ein Glück, daß man im Himmel keine Rechenschaftsberichte mehr zu geben hat.

Für uns Sozialisten ist der Verlauf des deutschen Katholikentages nur eine Lehre mehr, daß man auch in Zukunft zwischen Religion und Katholizismus eine reinliche Scheidung ziehen muß. Religion muß Privatsache des Einzelnen bleiben und wenn Religion wirklich eine sittlich-befreiende Lehre bleiben soll, dann muß zwischen Kirche und Staat eine reinliche Scheidung stattfinden, damit mit dem Begriff der Religion nicht politische Geschäfte bestritten werden, wie es heut leider der Fall ist. Und nicht die deutschen Katholiken allein üben diese politische Geschäftemacherei, womit man die Machtansprüche zum Ausdruck bringen will, sondern sie haben das weise dem Korfanty und der Sanacja abgeguckt, die ja auch mit dem Katholizismus ihre politischen Erfolge zu bestreiten versuchen. Der deutsche Katholikentag hat gezeigt, daß die sozialistische Bewegung eine Gefahr für den Katholizismus als politische Partei ist. Und wir haben die Aufgabe, mehr und mehr den breiten Massen zu zeigen, wohin der Weg führt, wie man mit Religion Geschäfte macht. Und die Aufklärung der Massen kann nur bei den Wahlen am deutlichsten zum Ausdruck kommen, indem die Arbeiter und Angestellten am 11. Mai die Liste der deutschen Sozialisten wählen, die in allen drei Wahlkreisen die



trägt. —ll.

Unruhen in Afghanistan

Konstantinopel. In Teheran sind beunruhigende Nachrichten über die politische Lage in Afghanistan eingetroffen. Wie halbamtlich gemeldet wird, sind in Kohidaman und Kasabagh Unruhen gegen die Regierung Nadir Khans ausgebrochen, die ernstlichen Charakter tragen. Die afghanischen Regierungstruppen wurden von den Aufständischen geschlagen. Die Aufständischen haben einen Aufruf erlassen, in dem sie erklären, daß sie einen Angriff auf Kabul planten.

Der Zeppelin-Besuch ein freudiges Ereignis in London

Bewunderung deutscher Leistungen — Für Ausbau der deutsch-englischen Beziehungen



„Graf Zeppelin“ in England

Am 26. April hat ein Zeppelin dem englischen Inselreich zum erstenmal einen friedlichen Besuch abgestattet: „Graf Zeppelin“ hat London überflogen und ist für einige Stunden auf dem hier gezeigten Luftschiffhafen Cardington niedergegangen, der — 60 Kilometer von der Hauptstadt entfernt — als der vollkommenste Luftschiffhafen der Welt gilt. (Kombiniertes Bild.)

*

London. Der erste Besuch eines Zeppelins in England in der Nachkriegszeit wird von den Sonntagsblättern als ein großes Ereignis behandelt. Die Stimmung ist, wie nicht anders zu erwarten war, uneinheitlich. Die führende und Ernst zu nehmende Presse äußert sich sehr freundlich, während die extremen Blätter alte Kriegserinnerungen auspacken.

Der „Observer“ benutzt den Besuch des Graf Zeppelin zu einem grundsätzlichen Artikel über die deutsch-englischen Beziehungen, indem den außerordentlichen deutschen Leistungen seit Versailles volle Anerkennung gezollt wird. Der Besuch des Graf Zeppelin erscheint dem Blatt als ein Symbol für die wieder hergestellte Freundschaft zwischen Großbritannien und Deutschland. Es ist nichts weiter als die Wahrheit, so heißt es u. a.: wenn man sagt, daß unsere besten Hoffnungen für die Zukunft der Welt auf der friedlichen Zusammenarbeit der so verschiedene Fähigkeiten aufweisenden Länder Großbritannien und Deutschland beruhen. Wir wollen nicht behaupten, daß diese Zusammenarbeit sehr leicht ist. Der Respekt, den wir den Deutschen gegenüber haben und den die Deutschen uns entgegenbringen, ist mit bitteren Erinnerungen verwischt, aber wir wissen zum Mindesten, daß die Auseinandersetzungen zwischen beiden Ländern zu Ende sind. Diese Erkenntnis verstärkt uns in der Ueberzeugung, daß die beiden Nationen, die sich mit solcher Wirksamkeit gegenseitig bekämpften, mit derselben Entschlossenheit und Fähigkeit ihre gemeinsamen Anstrengungen der Zivilisation widmen können.

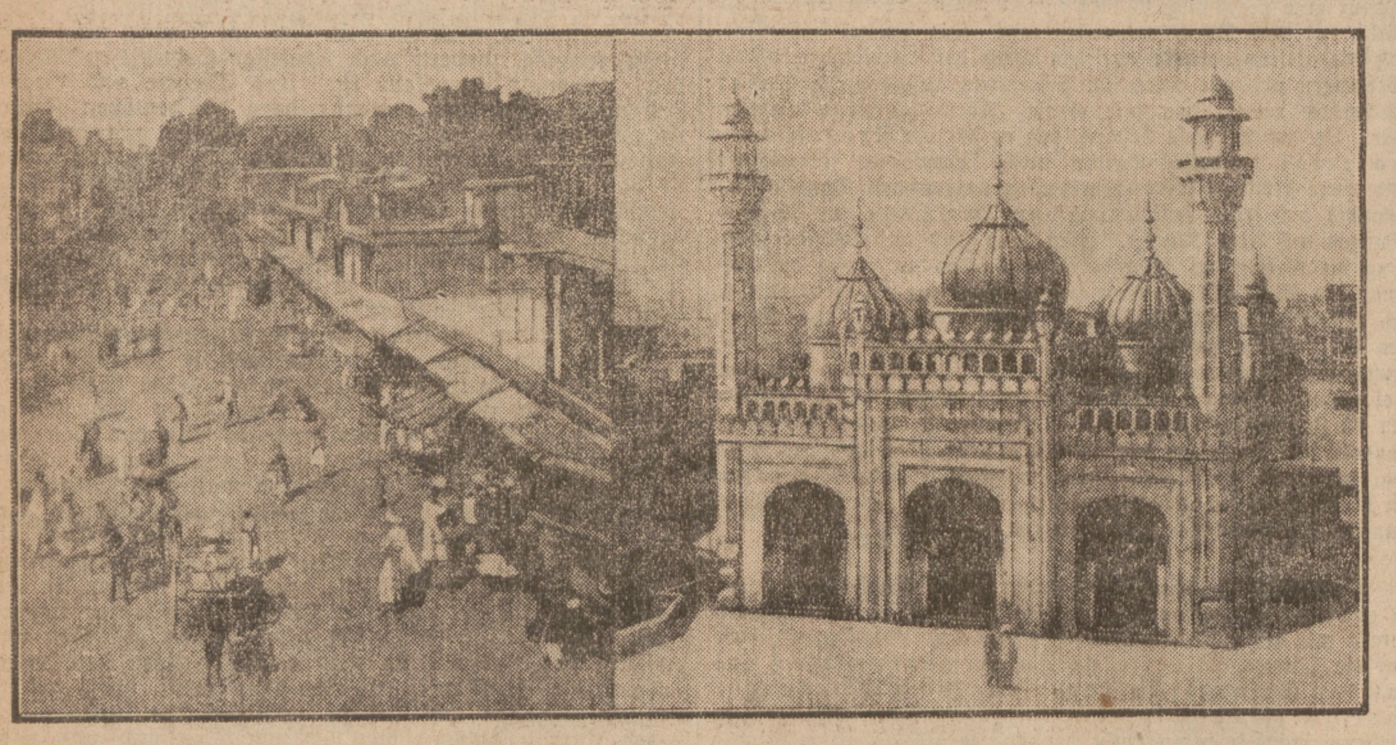
Von den ablehnenden Stimmen steht die des Sonntagsblattes des Beaverbrock-Konzerns, Sunday Expreß, im Vordergrund. Der Bericht hat die Ueberschriften: „Zeppelinzerstörer wieder über London“. „Deutsche sehen die City, die sie bombardierten. — London blickt auf und erinnert sich.“

Verschärfte Lage in Indien

Bisher ein „Riesenerfolg“ Gandhis — Kühle Abwägung in England

London. Die Gesamtlage in Indien hat sich weiter verschärft. Von indischen Zeitungen, die für die Bewegung Gandhis eintreten, wird festgestellt, daß Gandhi bereits einen Riesenerfolg zu verzeichnen habe. Von englischer Seite in Indien wird darauf hingewiesen, daß die Boykottbewegung gegen ausländische Erzeugnisse durchaus ernst zu nehmen sei und bereits erhebliche Erfolge zu verzeichnen habe. Auch die Berichte über eine Ausdehnung der Gandhibewegung auf neue Gebiete werden ernst genommen. Die verhältnismäßige Ruhe in den wichtigsten Städten und die völlige Wiederherstellung der Ordnung in Peschawar, wird gegenüber der allgemeinen Stimmung als von geringerer Bedeutung angesehen.

In London wird, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, die Lage in den letzten 48 Stunden bedeutend ernster beurteilt, als bisher. Die britische Verwaltung in Indien und die Regierung in London konnten sich noch nicht darüber klar werden, wie die Pflicht der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mit dem Wunsch in Einklang zu bringen sei, Blutvergießen unter allen Umständen zu vermeiden. Die indische Frage hat in London alle anderen innen- und außenpolitischen Ereignisse in den Hintergrund gedrängt.



Ernste Lage in Peschawar

Die Unruhen, die die Proklamation des passiven Widerstandes gegen die englische Verwaltung in fast ganz Indien ausgelöst hat, haben in Peschawar — nach blutigen Zusammenstößen — einen so beunruhigenden Grad erreicht, daß der Abtransport der englischen Frauen und Kinder angeordnet wurde, — Links: die Hauptstraße in Peschawar — rechts: der Haupttempel im bevölkertsten Teile der Stadt.

Aufnahme Danzigs in das Internationale Arbeitsamt

Paris. In der Sitzung des Internationalen Arbeitsamtes in Paris kam auch der Antrag der Freien Stadt Danzig auf Aufnahme in das J. A. A. zur Behandlung. Das Genfer Büro hatte vorgeschlagen, den Völkerbund zu ersuchen, vom Internationalen Schiedsgerichtshof ein juristisches Gutachten einzuholen. Nach längerer Aussprache über die Formulierung der im Haag einzureichenden Frage wurde der von Genf vorgeschlagene Text angenommen, der folgendermaßen lautet: „Erlaubt die besondere völkerrechtliche Stellung der Freien Stadt Danzig, daß sie Mitglied der internationalen Organisation der Arbeit wird?“

Bei der darauf folgenden Aussprache, an der Regierungsvertreter Deutschlands, Polens und Belgiens sowie Arbeitgebervertreter Dänemarks und Arbeitnehmervertreter Frankreichs teilnahmen, kam allgemein zum Ausdruck, daß man der Freien Stadt Danzig helfen müsse, zu erreichen, daß ihre Gesetzgebung denselben internationalen Schutz genieße wie die anderen Staaten. Der Vertreter Deutschlands, Ministerialdirektor Weigert, betonte besonders die Dringlichkeit der Frage und bat, dafür zu sorgen, daß die Angelegenheit noch im Mai auf der Tagung des Völkerbundes zur Behandlung komme. Der französische Arbeitnehmervertreter sprach sich besonders warm für die Interessen der Danziger Arbeitnehmer aus. Er hielt es für die Pflicht des Internationalen Arbeitsamtes, eine im Versailler Vertrag offenbar vorhandene Lücke auszufüllen. Der polnische Vertreter erklärt sich gleichfalls für das vorgeschlagene Verfahren und wandte sich gegen die geäußerten Bedenken, ob man auch eine soziale Gesetzgebung auf der Höhe der internationalen Gesetzgebung halten könne, ohne Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes zu sein.

Die Ostreparationsfrage geregelt

Paris. Zum Abschluß der Verhandlungen zur Regelung der Ostreparationen schreibt der Temps: Es habe des guten Willens aller beteiligten Parteien bedurft, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die manchmal alles zu gefährden drohten. Die Verständigung sei vor allem dem Opferwillen der Hauptmächte Frankreichs, Groß-Britannien und Italien zu verdanken. Nunmehr könne man mit Recht hoffen, daß die politische Atmosphäre in Mitteleuropa gänzlich beruhigend sei. Die Erledigung der Ostreparationen sei unentbehrlich gewesen für die Inkraftsetzung des Youngplans und das regelmäßige Arbeiten der BIZ. Um den Weg vollständig frei zu machen, fehlte jetzt nur noch die Zustimmung Englands und Italiens. Der Temps glaubt die Ratifikationen noch im Laufe dieser Woche erwarten zu können, so daß in den ersten zwei Tagen die große internationale Probe beginnen könne, von der man so wertvolle Ergebnisse für die Befestigung des Friedens erwarte.

Wieder ein Unglück auf einem polnischen Militärübungsplatz

Warschau. In Wilna ist wiederum auf einem Militärübungsplatz aus bis jetzt unbekannter Ursache eine Granate explodiert. Ein Offizier und drei Unteroffiziere trugen schwere, zwei Unteroffiziere leichtere Verletzungen davon.

Polnisch-Schlesien

Die Rache der N. P. R.

Irren ist menschlich — sagt ein Sprichwort und von einem Irrtum sind auch die Zeitungen nicht ausgeschlossen. Zuweilen verirrt sich selbst auf die Spalten eines sozialistischen Blattes eine Falschmeldung, die beim besten Willen nicht zu vermeiden ist. Die Amtsstellen sind auf die sozialistische Presse schlecht zu sprechen und erteilen ihr ungern Auskunft. Ueberhaupt jetzt, während des Wahlkampfes, kann sich sehr leicht eine Falschmeldung auf die Spalten der Zeitung verirren.

Vor einer Woche ist ein solcher Irrtum der „Gazeta Robotnicza" unterlaufen, weil sie die Meldung brachte, daß die N. P. R. ihre Kandidatenlisten mit der Sanacja gebunden hat. Die „Gazeta Robotnicza" war es schließlich nicht allein, die diese Falschmeldung brachte, denn der „Blagierek" in Krakau, der sich in das schlesische Leben jedesmal hineinmischt, hat die Falschmeldung auch gebracht. Die Meldung war falsch, denn die N. P. R. hat zwar die Liste gebunden, aber nicht mit der Sanacja, sondern mit Korfanty. Man kann sich da leicht vorstellen, wie groß die Aufregung in der Grajekpartei ob der Falschmeldung war. Doch sind die großen N. P. R.-Politiker etwas schwerfällig im Denken und sie brauchen geraume Zeit, bis ihnen so etwas in die Schädeldecke hineindrängt. Ist es einmal drin, so legen sie los, genauso wie die Holzhacker. Im vorliegenden Falle haben sie vier Tage Zeit gebraucht, bis sie mit der Arbeit begonnen haben, aber seit dieser Zeit schwingen sie die Axt gegen die „Gazeta Robotnicza", gegen den Sozialismus und gegen die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei mit einer bewundernswerten Zähigkeit, daß nur so die Funken sprühen und immer so wie der Holzhacker. Die Schläge sind zwar wuchtig, aber recht plump, so wie die ganze Partei plump und ungehobelt ist.

Zuerst stellen die N. P. R.-Leutchen „fest", daß sich die P. P. S. in der Auflösung befindet, weil ihre Anhänger teils zu der Sanacja und teils zu den deutschen Sozialisten hinüberschwenken. Weiter stellen sie „fest", daß die P. P. S. ihre Listen mit den deutschen „Sozialhakatisten" gebunden hat. Geschwitzt haben sie reichlich, bis ihnen diese „Feststellung" gelungen ist, das merkt man ihnen sichtlich an, aber sie haben sie fertig gebracht. In demselben Atemzuge sagen sie aber, daß die N. P. R. um einen Arbeitersejm kämpft. Selbstverständlich meinen sie einen Arbeitersejm, der sich aus lauter N. P. R.-Führern zusammensetzen wird, mit Grajek, dem „klügsten" Politiker, als Sejmmarschall und ohne Marxisten und „Sozialhakatisten". Marxisten und „Sozialhakatisten" sind keine Arbeiter, darüber ist sich die N. P. R. völlig im klaren.

In Polnisch-Oberschlesien leben aber neben den polnischen, auch die deutschen Arbeiter. Gehören denn diese nicht in den Arbeitersejm hinein? Nach Auffassung der N. P. R. sicherlich nicht. Es ist selbst ein Verbrechen, wenn eine polnische Arbeiterpartei mit der deutschen Arbeiterpartei ihre Listen bindet, das hat die N. P. R. offiziell festgestellt. Eine 100prozentige „Arbeiterpartei" ist und bleibt nur die N. P. R. Sie hat eine höhere „Arbeiterkultur" als wir und sie ist auch allein berufen, im Sejm die Arbeiterinteressen zu vertreten. Dabei verkauft die N. P. R. jedesmal die Arbeiter an jeden, der ihr nur etwas dafür bietet. Früher verkaufte sie die Arbeiter stets an Korfanty und ließ sich dafür gut bezahlen. Als 1928 die Sanacja mehr bot, lieferte sie die ganze Organisation an die Sanacja aus und die Führer steckten die Mandate und das Geld ein. Vor den Kommunalwahlen bot sie alles Korfanty an, aber dieser wollte den alten Gaul nicht haben und ließ die N. P. R. den Wahlkampf „selbstständig" führen und trotz der unzähligen Hiebe, die sie vom Korfanty erhielt, bot sie ihm die Listenbindung an. Korfanty hat gebunden, weil ihm das nicht schaden kann, aber er macht sich weiter lustig über diese „Arbeiterpartei". Schön würden die Arbeiter ausschauen, wenn sie ihre Interessen einer solchen Partei anvertrauen würden und noch schöner würde ein „Arbeitersejm" ausschauen, in welchem die N. P. R. eine Mehrheit hat. Am Ende würde sie den ganzen Arbeitersejm verkloppen, an den Meistbietenden.

Achtung — Maifeier, Groß-Kattowitz

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei, Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt und Ortsausschuß der Freien Gewerkschaften machen folgendes bekannt:

Sammeln zum Demonstrationsumzug um 10 Uhr vormittags, im Garten des Restaurants Tivoli. Von dort Abmarsch durch die Stadt. Ziel Südpark — Ausstellungshalle. Sportsleute haben im Sportdreß zu erscheinen, Jugend in Wanderkluft. Den Ordnern ist unbedingt Folge zu leisten. Die Demonstration findet gemeinsam mit der P. P. S. statt.

Abendfeier.

Abends um ½8 Uhr findet im Saale der „Reichshalle", Kattowitz, plac Wolnosci, die Abend-Maifeier statt. Dieselbe wird umfassen: **Kinderchöre, Lieder der freien Sänger, Turnerische Vorführungen, Sprechchöre usw. Die Festrede hält Genosse Kowoll.** Um Massenbesuch der Parteiangehörigen und Gewerkschaftler wird gebeten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei.
Freie Gewerkschaften.

Vorläufige Wahlergebnisse der gestrigen Kommunalwahlen

Das Wahlergebnis von gestern ist noch nicht vollständig. Aus manchen Gemeinden sind die Wahlresultate überhaupt noch nicht eingelaufen, und man kann sich vorläufig noch kein richtiges Bild machen. Nach der „Polska Zachodnia" haben auf 156 Mandate in 13 schlesischen Gemeinden die Polen 122 und die Deutschen 34 Mandate erobert. Von den 122 polnischen Mandaten sind angeblich 73 Mandate „prorzondowe" und 49 Mandate entfallen auf die polnischen Oppositionsparteien. Wir wollen hier die Wahlergebnisse nach der polnischen Presse wiedergeben und werden morgen die richtigen Zahlen bekanntgeben.

Das Wahlergebnis im Kreise Kattowitz.

In der Gemeinde Rosdzin wurde der Kampf um 18 Mandate ausgefochten. An Stimmen erhielten:

Liste	Stimmen	Mandate
Liste Nr. 1 D. S. A. P.	**188 Stimmen**	**0 Mandate.**
Liste Nr. 2 P. P. S.	544 Stimmen	2 Mandate
Liste Nr. 3 Parteilose	307 Stimmen	1 Mandat
Liste Nr. 4 Sanacja	791 Stimmen	3 Mandate
Liste Nr. 5 Korfanty	1230 Stimmen	4 Mandate
Liste Nr. 6 Wahlgemeinschaft	2284 Stimmen	8 Mandate

In der Gemeinde Chorzow war das Wahlergebnis wie folgt:

Liste	Stimmen	Mandate
Liste Nr. 1 Kommunisten	812 Stimmen	1 Mandat
Liste Nr. 2 Mieter	329 Stimmen	0 Mandate
Liste Nr. 3 D. S. A. P.	**312 Stimmen**	**0 Mandate**
Liste Nr. 4 P. P. S.	197 Stimmen	0 Mandate
Liste Nr. 5 Invaliden	382 Stimmen	0 Mandate
Liste Nr. 6 Korfanty	1121 Stimmen	2 Mandate
Liste Nr. 7 Wahlgemeinschaft	1884 Stimmen	4 Mandate
Liste Nr. 8 N. P. R.	585 Stimmen	1 Mandat
Liste Nr. 10 Sanacja	551 Stimmen	1 Mandat
Liste Nr. 11 Parteilose	318 Stimmen	1 Mandat

In Klein-Dombrowka auf 12 Mandate erhielten:

Liste	Stimmen	Mandate
Liste Nr. 1 N. P. R.	340 Stimmen	1 Mandat
Liste Nr. 2 P. P. S.	605 Stimmen	2 Mandate
Liste Nr. 3 Korfanty	669 Stimmen	2 Mandate
Liste Nr. 4 D. S. A. P.	**580 Stimmen**	**1 Mandat**
Liste Nr. 5 Wahlgemeinschaft	1243 Stimmen	4 Mandate
Liste Nr. 6 Sanacjafrauen	287 Stimmen	1 Mandat
Liste Nr. 7 Sanacja	394 Stimmen	1 Mandat
Liste Nr. 8 Hausbesitzer	159 Stimmen	0 Mandate

In Bielschowitz erhielten auf 12 Mandate:

Liste	Stimmen	Mandate
Liste Nr. 1, 2, 3, 10 Sanacja	1224 Stimmen	2 Mandate
Liste Nr. 4 Wahlgemeinschaft	1314 Stimmen	3 Mandate
Liste Nr. 5 P. P. S.	639 Stimmen	1 Mandat
Liste Nr. 6 D. S. A. P.	**228 Stimmen**	**1 Mandat**
Liste Nr. 7 Korfanty	1786 Stimmen	4 Mandate
Liste Nr. 8 N. P. R.	708 Stimmen	2 Mandate

Aus der Gemeinde Janow liegen vorläufig die Wahlergebnisse noch nicht vor.

Aus dem Kreise Tarnowitz liegen die Wahlergebnisse nur aus einigen Gemeinden vor. In Radzionkau waren 21 Mandate zu verteilen. Davon erhielten:

Liste	Stimmen
Liste Nr. 1 Landwirte	417 Stimmen
Liste Nr. 2 Sanacja	146 Stimmen
Liste Nr. 3 Invaliden	146 Stimmen
Liste Nr. 4 Mieter	479 Stimmen
Liste Nr. 5 N. P. R.	326 Stimmen
Liste Nr. 6 Biniszkiewicz	332 Stimmen
Liste Nr. 7 Bürgerblock	1141 Stimmen
Liste Nr. 8 Korfanty	1119 Stimmen
Liste Nr. 10 Wahlgemeinschaft	1190 Stimmen
Liste Nr. 11 Poln. Christen	193 Stimmen

In Rudy-Piekar erhielt die Sanacja 176, Wahlgemeinschaft 257, Korfanty 141, Vereinigter Wahlblock 90 Stimmen.

In Naklo: Bürgerpartei 2 Mandate, Invaliden 1 Mandat, Korfanty 3 Mandate, P. P. S. 1 Mandat und Wahlgemeinschaft 4 Mandate.

In Neu-Reptau: Sanacja 1 Mandat, Korfanty 1 Mandat, Deutsche 3 Mandate und die Mieter 1 Mandat.

In Dzieckowitz, im Kreise Pleß, erhielt die Wahlgemeinschaft 2, Korfanty 4 und die Sanacjaparteien 6 Mandate.

In Rydultowice erhielt die Sanacja 5, die Landwirte 2, die Bürgerliste 2 und Korfanty 2 Mandate.

Die Aufständischen haben die Sanacjalisten annektiert

Wir sind zwar alte Knaben im politischen Leben, müssen aber doch gestehen, daß wir uns schlecht in dem politischen Leben der schlesischen Sanacja orientieren. Die Sanacja hat Kandidatenlisten aufgestellt und wir haben diese Kandidatenlisten als Sanacjalisten aufgefaßt, mußten uns aber belehren lassen, daß das keine Sanacjalisten, sondern Aufständischenlisten sind. So behauptet wenigstens der Aufständischenverband und der weiß es immer am besten. Und in der Tat werden alle drei Sanacjalisten durch die „Präsesse" der Aufständischen geführt.

Im Wahlkreise 1 steht an der Spitze der Sanacjaliste Dr. Pawelez, ein gewesener Präses der Aufständischen. Er war nur kurze Zeit Präses gewesen und schied von seinem Posten auf bis jetzt ungeklärte Art und Weise, aber Präses war er gewesen und das ist ausschlaggebend. Im Wahlkreise 2 führt die Sanacjaliste der Stadtpräsident, Dr. Kocur, der sich zwar nicht rühmen kann, den höchsten Posten im Aufständischenverband bekleidet zu haben, aber nach dem Herr Kula seinen Präsesposten im Kreise Kattowitz niedergelegt hat, wurde dieses ehrenvolle Amt dem Kattowitzer Bürgermeister übertragen und er hat ihn übernommen. Seit dieser Zeit ist Dr. Kocur Kreispräses im Aufständischenverband. Im Wahlkreise 3 führt die Sanacjaliste Herrn Kornke, der gewesene Präses des Aufständischenverbandes, den von seinem Posten Kula abgesetzt hat.

Es sind also lauter Aufständischenpräsesse, die die Sanacjalisten führen und der Aufständischenverband hat nicht ganz unrecht, wenn er die Sanacjalisten annektiert und sie als die Aufständischenlisten erklärte. So steht wenigstens in einem „Okolnik" des Aufständischenverbandes zu lesen, der am 25. April zur Veröffentlichung gelangt ist. Dort ist keine Rede von Sanacjalisten, sondern nur von Aufständischenlisten. Die Aufständischen müssen ihre Vertreter in den Sejm schicken — wird dort gesagt — damit sie die Aufständischeninteressen vertreten. Wir haben unsere Listen aufgestellt und müssen bestrebt sein, möglichst viel Stimmen für unsere Listen zu gewinnen, um viel Aufständische in den Sejm zu bekommen. Unsere Listen tragen die Nr. 8. In diesem Sinne ist der „Okolnik" gehalten und zuletzt erteilt er Ratschläge, daß die Agitation für die Aufständischenlisten von Mund zu Mund und von Haus zu Haus getrieben werden muß, damit die Aufständischenlisten am 11. Mai siegen.

Die Agitation für die Aufständischenlisten wird durch einen nächtlichen Alarm und Biwak in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai, dem Jubiläumstage des dritten Aufstandes, eingeleitet. In allen Ortschaften der schlesischen Wojewodschaft wird um 12 Uhr in der Nacht Alarm geblasen, Musikkapellen werden aufziehen und Scheiterhaufen werden abgebrandt. Selbstverständlich werden auch große Wahlreden gehalten gegen die deutsche Minderheit und Korfanty. So werden die Aufständischen den Wahlkampf einleiten und sie versprechen sich den vollen Erfolg davon.

Was wird nun die Sanacja zu der Annektierung ihrer Kandidatenlisten sagen? Sie hat sich monatelang mit der Aufstellung der Kandidatenlisten geplagt. Herr Kapuszinski hat sich die Füße wundgelaufen und ist von den vielen Reden heiser geworden und das alles für die Aufständischen. Er hätte am liebsten seine eigene Kandidatur auf eine sichere Stelle in einem der drei Wahlkreise hineingeschmuggelt, wenn nicht Kula mit seinen Karren da wäre. Der Kerl kennt keinen Spaß und so muß der geniale Organisator der schlesischen Federacja mit seinem lieben Kollegen „Ostrowidz" weiterhin im verborgenen blühen.

Wie man billig nach unseren Kulturstädten gelangt!

Jedermann ist bestrebt, die großen Kulturzentren seines Vaterlandes, namentlich, wenn es noch dazu ein neues ist, näher kennen zu lernen; dies war bis vor kurzer Zeit allerdings nicht so einfach. Doch blieb es irgend einer Behörde vorbehalten auf den findigen Gedanken zu kommen, wie man billig, sogar sehr billig, in einen solchen Reisegenuß kommen kann. Und man verschwendet die Vorteile dieser Idee nicht etwa an die verhaßte Bourgeoisie, sondern beglückt tatsächlich die Aermsten der Armen, die so oft geprellten Kriegsinvaliden. Dies geschieht ungefähr folgenderweise: Hat z. B. ein ehemaliger Vaterlandsverteidiger das Glück gehabt auf dem Felde der Ehre ein Bein zu verlieren oder mit einem verkrüppelten Fuß heimzukehren, so genehmigt ihm die Kriegsfürsorge alljährlich ein Paar Schuh, manchmal auch nur einen und zwar aus Sparrücksichten, wenn der andere Schuh noch brauchbar ist. Oft ist dieser Schuh ein sogenannter orthopädischer oder Kunstschuh. Früher hatte jeder Invalide Gelegenheit, sich einen solchen Schuh in seinem Wohnort herstellen zu lassen, da es gewandte und geprüfte Schuhmacher für derartige Kunstwerke zur Genüge gibt. So besitzt Siemianowitz einen Schuhmachermeister M., der bereits 6 mal mit goldenen und silbernen Medaillen für seine Fertigkeit prämiiert ist und mit dem alle Kriegsinvaliden zufrieden gestellt waren; in anderen Orten wird es wohl ebenso sein.

Besagter findiger Kopf kam aber auf den Gedanken der Gratisausflüge. Es wurde darauf baldigst verfügt, daß solches Schuhwerk sowie künstliche Gliedmaßen usw. nur in Krakau richtiggehend hergestellt werden können; selbiges Schuhwerk ist also nur dort zu beziehen. Das Reisegeld wird ersetzt, aber nicht die Verpflegung. 9 Zloty hin und zurück. Dieses Geld muß aber der bestimmt nicht vermögende Kriegsinvalide auslegen und erhält es nach Ablauf von 3—4 Monaten wieder zurück. Manchmal kommt aber der Schuh auch erst mit dem rückgezahlten Reisegeld an und paßt nicht. Statt der Erleichterung, schafft er dem Kranken nur Pein. Aenderung auf eigene Rechnung ist kostspielig. Der Schuh fliegt in den Winkel und man verzichtet sehr häufig in den nächsten Jahren auf die gute Krakauer Bedienung. Sollte dies etwa der Zweck der Uebung sein? Aber man verzichtet auch noch aus einem andern Grunde auf einen weiteren Besuch nach des Vaterlandes berühmter Kirchenstadt?

Die Verpflegung wird bekanntlich nicht ersetzt. Krakau ist ein teueres Pflaster. Und wenn man nun einmal in Rom ist, möchte man doch auch den Papst gesehen haben. Dies Vergnügen übersteigt natürlich den mitgenommenen Betrag von 9 Zloty erheblich. Und da liegt meistenteils der Hund begraben. Pan Inwalida zrezygnuje zum Besten der Militärfürsorge. Nicht abgesehen sind auch die Gefahren so einer Großstadt für den armen sündigen Menschen und mancher der wiederkam, wurde oft für die Dauer eines halben Jahres auf Limonade und strengste Diät gesetzt.

Im übrigen ist der Idee der Gratisausflüge nicht absolut alles gute abzusprechen. Man sieht viel neues, besonders alten Plunder und dann wird man schließlich für eine Zeit die bessere Ehehälfte los. Die Idee läßt sich sogar noch entwickeln. Man könnte beispielsweise um Bruchbänder nach Warschau, um Nasenringe oder so etwas, nach Pinsk oder um Leibbinden in die großer Weberstadt Lodz geschickt werden? Wie wir hören, setzt sich der Kriegsinvalidenverband für diese Idee ganz besonders ein.

R. B.

Taschenmesser im Wahlkampfe

Die Korfantypartei hat für gestern zwei Volksversammlungen in Königshütte einberufen. Sowohl die Korfantysten als auch die Aufständischen haben für die Versammlungen große Vorbereitungen getroffen. Nach der „Polska Zachodnia" waren die Versammlungen von ungefähr 400 Personen besucht. Die „Polonia" gibt die Zahl der Versammlungsteilnehmer nicht an, sagt nur, daß der große Saal im Dom Polski bombenvoll war. Zu der ersten Versammlung erschienen Dr. Tempka und Korfanty als Referenten. Die „Polska Zachodnia" berichtet, daß Korfanty einen Handgranatenzünder in der Hand hielt. Sofort als die erste Versammlung eröffnet wurde ging der Höllenlärm los. Ununterbrochen hörte man Rufe: Hoch Pilsudski! Hoch Grazynski! Nieder mit Korfanty! Das Brigadelied wurde angestimmt. Zwei volle Stunden dauerte der Höl-

lenlärm, ohne daß die Redner zu Worte kommen konnten. Zuletzt sang man ein Nationallied und ging auseinander.

Auch die zweite Versammlung war stark besucht. Als Referenten erschienen zu der Versammlung Korfanty und der Sejmabgeordnete Dr. Kusniesch aus Krakau. Zu der Versammlung sind 50 Aufständische erschienen, dieselben, die die erste Versammlung gesprengt haben. Dasselbe Theater wie in der ersten Versammlung begann von neuem. Ein Mitglied der Korfantybojowka schlug mit einem Knüppel den Aufständischen Krawczyk nieder, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Ein Aufständischer stürzte sich auf Korfanty mit einem Taschenmesser, erhielt aber eine Tracht Prügel. Zuletzt griff die Polizei ein und die Versammlung wurde auseinander getrieben.

Eine halbe Stunde später fand in demselben Lokale eine Versammlung im geschlossenen Kreise statt, in der Abgeordneter Dr. Kusniesch und Korfanty sprachen.

Anmeldung für die Volksschule

Vom 1. bis 8. Mai erfolgen nur die Anmeldungen für die polnische Volksschule, **während die Kinder für die Minderheitsschule später anzumelden sind. Der Anmeldetermin wird in der Zeitung bekannt gegeben werden.**

Das Ende der Osterferien

Mit dem heutigen Montag finden die diesjährigen Osterferien ihr Ende. Schulbeginn am Dienstag, früh 8 Uhr.

Betr. Regelung der Fahrtgeschwindigkeit von Kraftfahrzeugen

Das schlesische Wojewodschaftsamt in Kattowitz hat laut den geltenden Bestimmungen über Regelung des Kraftwagenverkehrs innerhalb der Wojewodschaft Schlesien die vorschriftsmäßige Fahrtgeschwindigkeit von Last- und Personenautos in nachstehender Weise festgesetzt:

1. Bei Lastautos mit voller Gummibereifung auf verkehrsreichen Straßen der Stadt, sowie in Siedlungen pro Stunde 16 Kilometer.
2. Bei Lastautos mit ausgehöhlter Gummibereifung pro Stunde 20 Kilometer.
3. Bei Personenautos pro Stunde 35 Kilometer.
4. Bei Lastautos mit voller Gummibereifung und einem Gewicht, einschließlich Fracht über 3,500 Kilogramm auf Chausseen pro Stunde 25 Kilometer.
5. Bei Lastautos mit ausgehöhlter Gummibereifung und dem gleichen Gewicht pro Stunde 40 Kilometer.

Die Verfügung hat mit Veröffentlichung im Amtsblatt vom 26. April d. Js., innerhalb der Wojewodschaft Schlesien Rechtskraft erlangt.

Neue Kredite für Landwirte

Das Landwirtschaftsministerium in Warschau hat auf der letzten Sitzung eine bestimmte Summe bereitgestellt, welche an Landwirte als Kredit zur Verteilung gelangen soll. Gewährt werden Kredite für eine Zeitdauer von 6 Monaten. Nach Ablauf dieser Zeit können in besonderen Fällen die Kredite bis zu 75 Prozent der erhaltenen Summe auf weitere 3 Monate verlängert werden, während 25 Prozent sofort zurückzuzahlen sind.
y.

Weitere Chausseesperrung

Nach einer Bekanntgabe des Landratsamtes in Kattowitz wurde infolge Chaussierungsarbeiten die Chaussee Kuntzendorf—Makoschau bis auf weiteres für den Räderverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Paniow—Przyszowice. y.

Die deutsche Wahlgemeinschaft auf der Jagd nach Arbeiterstimmen

Falsche Arbeiterfreunde

In der Bielitzer Volksstimme lesen wir über das Wahlprogramm der deutschen Wahlgemeinschaft folgendes:

Die Arbeiterschaft hat zu Zeiten der Wahlen sehr viele Freunde und Retter. Leute, die sich nie im Leben um das Los des Arbeiters gekümmert haben, entdecken plötzlich ihr gutes Herz für den Arbeiter. Sie vergießen Krokodilstränen über das Arbeiterelend und versprechen allen, allen ihre weitgehendste Hilfe, — aber nur bis zum Wahltage! Nach den Wahlen wird es aber dann auf einmal ganz still. Man hört nichts mehr von der versprochenen Hilfe, man spricht nicht mehr von dem Arbeiterelend, im Gegenteil wird wieder gegen die Begehrlichkeit der Arbeiter gewettert, wenn sie ein paar Groschen Lohnaufbesserung verlangen. Von dem Ausbau der sozialen Fürsorge hört man auch nichts, ja es wird dann wieder über die großen sozialen Lasten gejammert und deren Abbau verlangt, die angeblich die Industrie ruinieren! Zu dieser Sorte von Menschen gehört auch die Deutsche Wahlgemeinschaft. In ihrem Wahlaufruf zu den Schlesischen Sejmwahlen hat sie ein Programm aufgestellt, worin das meiste aus unserem Wahlmanifest entnommen ist. Liest man so eine bürgerliche Zeitung, so traut man fast den eigenen Augen nicht, und fragt sich, ob man ein Arbeiterblatt oder eine bürgerliche Zeitung in den Händen hat? Die bürgerlichen Zeitungen, die gewöhnlich für den Arbeiter und speziell für den sozialistisch Gesinnten nichts übrig haben, die lediglich nur stets Geldsackinteressen vertreten, die drucken auf einmal etwas über Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung, Unfallversicherung, Angestelltenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Arbeitsrecht, Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Fürsorge für Arbeiter und Angestellte und so weiter!

Diese so plötzliche Liebe zu der Arbeiterschaft und ihren langjährigen Forderungen ist denn doch zu sehr verdächtig und durchsichtig. Diese Leute, welche sich so sehr für die Arbeiterforderungen erwärmen, hatten doch reichlich Zeit, sich im früheren Sejm dafür einzusetzen!

Zur Linderung der katastrophalen Wohnungsnot hat die deutsche Wahlgemeinschaft nichts unternommen. Ihre Abgeordnete mit dem Dr. Pant an der Spitze haben sogar das Mieterschutzgesetz verschlechtert. Für die Arbeitslosen haben sie ebenfalls nichts getan, im Gegenteil, im Warschauer Sejm haben sie sogar für die Kürzung eines Unterstützungsbetrages im Budget gestimmt!

Für die alten Arbeiter haben diese deutschen Helden ebenfalls nichts geschaffen, trotzdem sie bei den vorigen Wahlen versprochen haben, daß sie sich dafür einsetzen werden, daß das in Oberschlesien geltende Gesetz über die Altersversicherung und das Betriebsrätegesetz auch auf Teschner Schlesien ausgedehnt werde.

In national-kulturellen Fragen haben sie ebenfalls versagt, denn als über die Zweisprachigkeit bei den Aemtern im Schlesischen Sejm abgestimmt wurde, glänzten mehrere deutsche Sejmabgeordnete durch Abwesenheit! Dadurch fiel ein diesbezüglicher Antrag durch!

So könnte man dieses Sündenregister noch ins Unendliche fortsetzen, aber wir glauben, daß diese Proben schon genügen werden.

Daß eine Partei, die doch „sehr ernst genommen“ werden will, sich nicht schämt mit solchen demagogischen Kunststückchen zu manövrieren?!

Die ganze Zeit triefen die Spalten der deutsch-bürgerlichen Zeitungen von Arbeiterhaß. Ganz besonders hat man es scharf auf diese sogenannten Marxisten! Der Faschismus wird stets von den Sprachrohren der deutschen Wahlgemeinschaft verherrlicht, die „Heldentaten“ der österreichischen Heimwehrler werden mit großem Behagen als patriotische Leistungen verhimmelt.

Und jetzt dieser plötzliche Umschwung!? Die Forderungen der Marxisten werden in das Programm der deutschen Wahlgemeinschaft aufgenommen!!!!

Dieses Komödienspiel ist aber schon sehr durchsichtig. Solche Gimpel sind die Arbeiter denn doch nicht, daß sie auf diesen Köder gehen würden.

Es muß aber nicht recht besonders um die deutsche Wahlgemeinschaft bestellt sein, wenn sie einen solchen Stimmenfang betreiben muß.

Die Agitation machen sich die Herren von der deutschen Wahlgemeinschaft auch sehr leicht. Die Kirche muß auch als Mittel zum Zweck dienen.

Als am Ostersonntag die Kirchenbesucher der evangelischen Kirche in Altbielitz nach beendetem Gottesdienst die Kirche verließen, wurde jedem die Kattowitzer Zeitung, in welcher das ganze Wahlprogramm der deutschen Wahlgemeinschaft enthalten war, eingehändigt. Obendrein mußten die Verteilung noch die Chorschüler besorgen!

Auf wessen Auftrag geschah dies!

Wenn es sich die Sozialisten einmal einfallen ließen und dieselbe Agitationsmethode anwenden würden, was würden da die Mitglieder der Kirchenvertretung dazu sagen?!

Die Sozialisten müssen doch auch Kirchensteuern zahlen, folglich könnten sie ihre Agitation auf ähnliche Art auch besorgen! Hier gilt gleiches Recht für Alle!

Aus dem Geschilderten können die Arbeiter die beste Lehre daraus ziehen, wie niedrig sie von diesen Leuten eingeschätzt werden. Diese Kapitalistenvertreter glauben, daß die Arbeiter alles vergessen haben was man an ihnen gesündigt hat!

Mit diesen schönen Versprechungen werden sie keinen bewußten Arbeiter mehr einfangen. Die Arbeiterschaft vergißt ihre Feinde nicht!

Arbeiter und Arbeiterinnen! Gebet diesen Demagogen am 11. Mai die einzig richtige Antwort: Stimmt einmütig und geschlossen auf die Liste der deutschen sozialistischen Arbeitspartei auf die

Liste Nummer 3

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Montag, abends 8 Uhr, gelangt „Der Kaiser von Amerika“ zur Aufführung. Die für nachmittags angesagte Kindervorstellung muß wegen technischer Schwierigkeiten ausfallen. Die gelösten Karten behalten für die nächste Kindervorstellung, welche voraussichtlich am 12. Mai stattfindet, ihre Gültigkeit, können aber auch an der Kasse gegen Rückerstattung des Betrages abgeholt werden. Freitag, den 2. Mai, kommt die neueinstudierte, äußerst wirkungsvolle Operette „Die tolle Lola“ zur Aufführung. Karten sind im Vorverkauf bereits an der Theaterkasse, ul. Teatralna zu haben.

Einweihung des Eisenhüttensyndikats. Am Dienstag, den 6. Mai, findet die Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes des Polnischen Eisenhüttensyndikats auf der ulica Lompy in Kattowitz, im Beisein verschiedener behördlicher Vertreter, statt.

Von der städtischen Gartenbauverwaltung. Stadtrat Czaplicki hat das Dezernat der städtischen Gartenbauverwaltung übernommen. y.

Eichenau. (Gemeindebeamte reißen Wahlplakate herunter.) Zu den am Sonntag stattgefundenen Gemeindewahlen hat die Agitation schon am Freitag begonnen. Unter andern klebte auch unsere Partei ganz kleine Plakate mit einer Aufschrift: Wählt Liste 4. Einige Gemeindebeamte, verbissene Sanatoren, die es gern sehen möchten, daß eine sanatorische Gemeindevertretung in der Gemeinde sitzen möchte, um zu Weihnachten das 13. Gehalt ohne Schwierigkeiten zu bekommen, konnten unsere Plakate nicht sehen. Sie machten sich in der Nacht auf den Weg, um die kleinen roten Plakate herunter zu reißen. Das ist ein Vorgehen, das sich mit dem neuen Wahlschutzgesetz nicht vereinbaren läßt. Schließlich denken die 4 Herren, von denen einer schon früher nach Hause ging, daß Gesetze dazu da sind, damit man sie umgeht, überhaupt, wenn man einer Oppositionspartei was auswischen kann. Solche Herren werden sich aber täuschen, denn ein jeder Bürger in Polen hat das gleiche Recht, so auch die deutschen Sozialdemokraten. Das ist noch nicht genug, was sich die Herren erlaubten. Sie beauftragten einen Polizeibeamten, damit dieser die Plakatkleber der D. S. A. P. auf die Wache bringe. Derselbe Polizeibeamte tat auch dies und führte die 3 Mann auf die Wache und beschlagnahmte Leiter, Pinsel, Eimer und die Plakate. Nach einer längeren Auseinandersetzung wurden die 3 Plakatkleber wieder von der Polizei freigelassen. Da ist die Frage gestattet, ob ein Polizeibeamter das Recht hat, Plakate einer legalen Partei, die in allen Körperschaften ihre Vertreter sitzen hat, zu beschlagnahmen? Unserer Ansicht nach, war es ein falscher Griff von dem betreffenden Polizeibeamten. Die Gemeindebeamten dürfen auch nicht vergessen, daß die Schritte, die sie unternommen haben, gesetzwidrig sind. Wenn bloß einige nach dem neuen Wahlschutzgesetz vor den Kadi gebracht werden, so werden alle Andern in Zukunft diese Sachen unterlassen. „Panowie Kommunalurzendniki“, hoffentlich genug für heute. Bessert euch.
—e

Königshütte und Umgebung

Die Arbeitslage in der Königshütte.

Trotz des erhofften Eintretens der warmen Jahreszeit, hat diese auf die Arbeitslage nicht nur in der Königshütte, sondern in der gesamten Schwerindustrie keinen nennenswerten Einfluß gehabt. Nach wie vor müssen die Betriebe der Königshütte mit starken Einschränkungen arbeiten und zwecks Streckung der wenigen Aufträge, Feierschichten einlegen. Die ersten Kündigungen wurden bereits im Hochofenbetriebe ausgesprochen, wo in den nächsten Tagen 85 Mann daselbst entlassen werden, wenn der Demobilmachungskommissar die Genehmigung erteilen sollte, was aber unwahrscheinlich erscheint. Der Betriebsrat wird sich erneut in dieser Angelegenheit zum Demobilmachungskommissar begeben, damit diese Entlassungen verhindert werden. Inwieweit dieses gelingen wird, sollen die eingeleiteten Verhandlungen ergeben.

Aehnlich steht es um die Betriebe der Werkstättenverwaltung, die gleichfalls mit der Einlegung von drei Feierschichten wöchentlich arbeiten. Trotz des erhaltenen Staatsauftrages von 40 Postwagen, hat sich die Situation in der Waggonfabrik nicht geändert, weil die Materialienbeschaffung immerhin einige Schwierigkeiten bereitet und längere Zeit anhalten wird. Aus diesen Gründen wurden vor einigen Tagen 52 Tischlern und Stellmachern Kündigungen zugestellt, von demselben Schicksal werden 16 Maler und Lackierer betroffen. Wegen weiteren 20 zur Entlassung vorgeschlagenen Arbeitern, werden am Freitag dieser Woche beim Demobilmachungskommissar mit dem Betriebsrat Verhandlungen geführt. Wie wir hören, soll die Waggonfabrik bis zur endgültigen Materialbeschaffung für 14 Tage ganz stillgelegt werden.

Gleichfalls schlecht bestellt ist es um das Preßwerk, das an der Aufarbeitung der letzten Aufträge beschäftigt ist, und vorgestern 14 Mann gekündigt wurde, weil der Demobilmachungskommissar, ob bewußt oder unbewußt die Einspruchsfrist von 10 Tagen hat verstreichen lassen. Die Betriebe Brückenbau, Räder- und Weichenfabrik arbeiten mit wöchentlich drei Feierschichten und haben geringe Aussichten auf den Eingang von Aufträgen. Die an die Räderfabrik angegliederte Sensenfabrik hat seit ihrem Bestehen an einem chronischen Arbeitsmangel zu leiden, infolgedessen mehrere tausend fertige Sensen auf Lager vorhanden sind, und keinen Absatz finden können, trotzdem sie anderen Fabrikaten in keiner Beziehung nachstehen. Günstiger dürfte sich in den nächsten Wochen der Eingang von Aufträgen in der Brückenbauanstalt gestalten, weil mit mehreren größeren Montagen gerechnet wird. Größere Montagen stehen bereits nach Rumänien in Brücken bevor.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Florianapotheke, an der ulica 3-go Maja, bis Freitag, ferner am Sonnabend die Barbaraapotheke am Plac Mickiewicza, den Sonntagsdienst die Florianapotheke, im südlichen Stadtteil die Marienapotheke an der ulica Wolnosci-Szpitalna.

Theater und Musik

„Die Czardasfürstin“.

Operette in 3 Akten von L. Stein und B. Jenbach. Musik von E. Kalman.

Warum man eigentlich noch auf dieses Operettenwerk zurückgegriffen hat, ist nicht ganz klar. Besondere Reize liegen tatsächlich nicht darin verborgen, die Melodien sind schon reichlich abgesungen, wenn auch nicht bestritten werden kann, daß sie noch wirken und daß auch das schöne, flotte Walzertempo durchaus erfreute. Aber im allgemeinen liegt doch kein Grund vor, aus speziellen Geschmacksgründen „Die Czardasfürstin“ hervorzuziehen. Wir hätten ganz gern dafür etwas „Modernes“ gesehen. Aber schließlich wollen wir nicht undankbar sein und nehmen also, freilich etwas schmollend, das Dargebotene an.

Die Aufführung entschädigte allerdings reichlich für die kleine Enttäuschung, den sie bewegte sich in einem großangelegten Rahmen, der ziemlich über den Durchschnitt des üblichen Provinztheaters hinausragte. Hermann Haindl hatte reizende Bühnenbilder erdacht. Theo Knapp und Karl Kornfeld brachten ein recht flottes Tempo in das Ganze hinein. Felix Oberhoffer dirigierte seine Orchesterschar mit gewohntem Schneid und schuf Stimmung und beste Laune.

In der Titelrolle sehen wir Emmy Neubauer, deren reizvolle Toiletten festlich-vornehm wirkten. Darstellerisch könnte etwas mehr Beweglichkeit und Temperament durchaus nicht schaden, aber stimmlich befand sich die Künstlerin auf erfreulicher Höhe. Ein gleiches gilt ihrem Partner Anton Wengersky (Edwin), der zwar über eine sehr schönen Tenor verfügt, aber durch kaltes Spiel auch gesanglich nicht recht zur Geltung kam. Also bitte, mehr Feuer!!! Quecksilbrig und munter tollte Mimi Fürth als Stasi dahin, immer die Lacher auf ihrer Seite habend, durch ihr fröhliches Temperament und ihr nettes Stimmchen. Nur müßte Frl. Fürth sich im Sprechen natürlicher geben, im vorigen Jahre ist das „Lispeln“ nicht so aufgefallen. Tänzerisch waren wir entzückt. Natürlich war Martin Ehrhard wieder der Mittelpunkt allen Humors, aller Lebendigkeit. Seine unversiegbaren „Witze“ riefen immer wieder Lachsalven hervor. Sein Tanzen ist wirklich fabelhaft. Theo Knapp und Hansi Mahler-Runge verkörperten recht nett das alte Fürstenpaar. Paul Schlenker markierte den Feri äußerst natürlich aus dem Leben heraus. Lutz Hartwig sei noch als Groom besonders hervorgehoben. Alle sonstigen Mitwirkenden seien mit einem Gesamtlob bedacht, bis auf die neue Gewohnheit etlicher Statistinnen, ihren dekolletierten Rücken dem Publikum recht anschaulich darzubieten. Da sich aber über den Geschmack streiten läßt, so möchten wir doch in Zukunft darauf verzichten, allzu oft „berücksichtigt“ zu werden.

Stefa Kraljewa hatte recht hübsche Tanzeinlagen geschaffen, revueartig, geschmackvoll kostümiert, doch scheint bei einigen Damen des Ballets auch schon „vollschlank“ Mode zu sein. Im großen Ganzen tat aber Jeder sein Bestes, um der Aufführung zum Erfolg zu verhelfen. Auch die Chöre klangen voll und schön.

Selbstverständlich war das Haus ausverkauft, man war in sehr beifallsfreudiger Stimmung und erzwang wiederholt Zugaben auf offener Bühne. A. K.

Stadtverordnetenfraktion der D. S. A. P. Am Dienstag, den 29. April, abends 7 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur kommenden Stadtverordnetensitzung. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Abermalige Auslegung der Wählerlisten für die Stadtverordnetenwahlen. Um den Wählern zu den am 4. Mai stattfindenden Stadtverordnetenwahlen noch einmal Gelegenheit zu geben, sich zu überzeugen, daß ihre Reklamationen Berücksichtigung gefunden haben, werden die Wahllisten abermals bis zum Sonnabend, den 3. Mai in den bekannten Wahllokalen zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt.

Siemianowitz

Abschlußfeier im Arbeiterbildungsbund. Am Sonnabend kamen die Mitglieder und Gönner des Arbeiterbildungsbundes im Generlichschen Saal zu einer kleinen Abschiedsfeier in Form eines Bunten Abends zusammen, welche zahlreiche Teilnehmer bis zum Schluß angeregt zusammenhielt. Genosse Buchwald hielt die Begrüßungsansprache und verwies auf die weitere Tätigkeit des Bundes für das Sommerhalbjahr. Die „Freien Sänger“ trugen durch viele gutgewählte Liedereinlagen, ebenso die Hauskapelle, zur Verschönerung des Abends bei. Da keine Tanzgenehmigung vorhanden war, hat es sich die Jugend auf der Bühne hinter geschlossenem Vorhang nicht nehmen lassen, heimlich, und zwar ganz unheimlich, das Tanzbein zu schwingen. Den heiteren Teil des Abends bestritt Kollege Groll aus Kattowitz durch seine urkomischen Vorträge, welche lebhaften Applaus hervorriefen. Nach gemütlich verbrachten Stunden, kehrten die Teilnehmer, wohl alle befriedigt, zurück in ihre heimatlichen Penaten.

Myslowitz

Stadtverordnetensitzung in Myslowitz. Auf Grund des gegen die Neuwahl der Stadtverordneten in Myslowitz erhobenen Protestes wird am kommenden Donnerstag, den 1. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses wiederum die alte Rada zusammenkommen, um über das Wohl und Wehe der Mitbürger zu beraten. Die Tagesordnung sieht 7 Punkte vor. Darunter Bekanntmachungen, die Bewilligung eines Zusatzes zum Statut, betr. die Hundesteuer, Vergebung von Erdarbeiten an der ul. Katowicka, Ankauf und Verkauf gewisser Grundstücke, Bewilligung der Einholung einer Anleihe usw. —h.

Apothekennachtdienst in Myslowitz. Ab heutigen Montag versieht den Nachtdienst der Apotheken in Myslowitz, bis einschließlich Sonntag, den 4. Mai, die alte Stadtapotheke. —h.

Gemeindevertretersitzung in Rosdzin. Am kommenden Dienstag findet im Sitzungssaal des Gemeindeverwaltungsgebäudes in Rosdzin eine Plenarsitzung des alten Gemeinderats statt. Die Tagesordnung umfaßt einige Verwaltungs- und Wirtschaftsangelegenheiten, die unbedingt zur Erledigung kommen müssen. Dieses ist die letzte Zusamenkunft der alten Rada in dieser Kadenz. —h.

Pleß und Umgebung

Mokrau. (Wählerversammlung vom Korfantyblock.) Durch große Ankündigungen des katholischen Volksblocks war die Wählerversammlung bekannt gegeben. Nach dem Gottesdienst um 11½ Uhr am Sonntag, den 27. April, erschien als Referent der Kreisschulinspektor Krafczyk a. D. aus Nikolai. In seinem Referat wies er auf die Gefahr hin, die der schlesischen Autonomie drohe, ferner auf die Verdrängung von Oberschlesiern aus den Aemtern, über Kultur, Banditen, Wohnungselend und die kommissarische Wirtschaft in den Verwaltnugskörpern. Redner schämte sich wahrscheinlich zu sagen, daß das die Versammlung von Korfantyblock ist, und sprach vom Katholizismus. In der Diskussion las der Gemeindevorsteher Siedlaczek aus der „Zachodnia“ das Programm der Sanacja vor und ersuchte um Unterstützung. U. a. über die Beschneidung der Rechte den Abgeordneten, Immunität nur während der Sitzungen und dergleichen. Die Zuhörer haben es ruhig und gelassen angehört, weil es Pan „Wojt“ war. Dann ergriff Genosse Kursitza aus Ober-Lazisk das Wort, und hielt dem Referenten vor, wie die Arbeit des Korfanty mit seinem Klub aussieht. Aus den statistischen Zahlen über die Sitzungen des Pan Korfanty ist erwiesen, wie er um das Wohl der schlesischen Arbeiterschaft bemüht war. Auch wie seine Klubgenossen wie Kempka, Sliwa, Sobotta u. a. gearbeitet haben. Ferner hat ihm Genosse K. bewiesen, wie Korfanty über die Autonomie dachte und ihr am Leben trachtete. Ferner, daß Korfanty die Militärpflicht in Polnisch-Oberschlesien eingeführt hat und das Banditentum großgezogen hat. Ferner hat Korfanty für den Bau der Kathedrale gestimmt und das Steuergeld dazu bewilligt, aber an den Bau von Arbeiterhäuser hat er nicht gedacht und jetzt beklagt sich der Referent, daß Wohnungsnot herrsche. Die Korfantypartei zieht in den Wahlkampf die Religion hinein. Die Menge horchte aufmerksam zu. In kurzen Ausführungen sprach auch ein Genosse von der P. P. S. aus Ober-Lazisk und unterstützte die Ausführungen des Genossen K. und empfahl die sozialistischen Listen. Referent war sichtlich überrascht, denn von der Korfantyrichtung meldete sich keiner zur Diskussion. Er blieb in seinem Schlußwort die Antwort schuldig, betonte nur, daß er katholisch sei, obwohl ihn niemand darnach gefragt hat. Die Versammlung war sachlich, und Korfanty erlebte ein glänzendes Fiasko, weil die Teilnehmer, etwa 170 an der Zahl, noch vor dem Schlußwort den Saal räumten.

Sport vom Sonntag

Amatorski Königshütte — Wacker Wien 1:3 (1:0).

Auch der Revanchekampf, welcher am Sonnabend auf dem A. K. S.-Platz ausgetragen wurde, brachte zahlreiche Zuschauer auf die Beine; wollten doch alle sehen, ob es dem Amatorski gelingen wird, die große Niederlage vom 1. Feiertag zu korrigieren. Und fast wäre es den Amateuren gelungen, diesmal einen Sieg über die Wiener davonzutragen. Bei diesem Spiel war Wacker, im Vergleich zum 1. Feiertag, nicht zum Wiedererkennen. Man sah wohl hohe Wiener Schule, aber nicht den Geist vom letzten Spiel. Wacker machte einen überspielten Eindruck und erst 20 Minuten vor Schluß rafften sie sich auf und diese langten um nicht nur den Ausgleich zu schaffen, sondern sogar den Sieg festzustellen. Bei diesem Spiel wurde es den Gästen auch nicht so leicht gemacht, wie am 1. Feiertag, denn Amatorski spielte mit einem Elan, der selbst Wacker verblüffen mußte. Und wenn der A. K. S.-Hintermannschaft keine Fehler unterlaufen wären, so wäre ein Sieg von Wacker noch in Frage gestellt.

Landesligaspiele.

Polonia Warschau — Pogon Lemberg 2:2 (1:0).

Pogon konnte der Polonia sogar in Warschau ein Unentschieden abzwingen, was von einer guten Form des ersten zeugt. Die Tore erzielten für Polonia Pazurek und Kaczanowski; für Pogon Mauser und Hanke. Zuschauer 3000. Schiedsrichter Rutkowski-Krakau war sehr schwach.

Czarni Lemberg — L. T. G. S. Lodz 0:0.

Es war ein uninteressantes Spiel mit schwachen Leistungen auf beiden Seiten. Die Lodzer hatten mehr Torchancen, doch verstanden sie dieselben nicht auszunützen. Zuschauer 2000.

Warta Posen — Warszawianka 4:2 (3:0).

Die Warta hatte einen guten Tag und siegte verdient. Die Tore für Warta erzielten Przybysz, Stalinski, Herfke und Radejewski. Für die Gäste waren Zwierz und Pieliszek erfolgreich. Zuschauer an die 3000.

L. K. S. Lodz — Wisla Krakau 0:2 (0:1).

Ein sehr gutes Spiel der Wisla, für welche Balcer und Lubowicki erfolgreich waren. Zuschauer 3000.

Cracovia Krakau — Garbarnia Krakau 2:1 (1:1).

Das Spiel hatte einen interessanten Verlauf. Die Tore erzielten Kosok und Malczyk für die Cracovia und Smoczek für Garbarnia. Zuschauer über 5000.

Um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Kolejowy Kattowitz — Naprzod Lipine 1:3 (1:0).

Es war ein scharfer, zeitweise sogar brutaler Punktekampf, in welchem die erste Halbzeit Kolejowy gehörte; dagegen die zweite Halbzeit sah die Gäste überlegen. Den Sieg hat Naprzod nur seinem guten Sturm zu verdanken, aber derselbe entspricht nicht dem Spielverlauf und ein Unentschieden wäre das beste Resultat. Die Tore für Naprzod erzielten Stefan, Cug und Mosgalik; für Kolejowy Dudek.

Slonsk Schwientochlowitz — 1. F. C. 3:1 (1:0).

Ein verdienter Sieg von Slonsk, welcher dem schwach spielenden 1. F. C. dauernd überlegen war. Schon das Eckenverhältnis von 14:4 zeugt von der Ueberlegenheit der Slonsker. Das einzige Tor für den 1. F. C. erzielte Geisler.

07 Laurahütte — Amatorski Königshütte 5:4 (3:3).

Dieses Spiel hatte einen dramatischen Verlauf, denn schon in den ersten Minuten erzielten die Gäste drei Tore, so daß es nach einem hohen Sieg für sie aussah. Doch langsam lassen sie nach und das schwere Spiel, welches sie am Sonnabend gegen Wacker Wien hinter sich hatten, macht sich bemerkbar, so daß die Einheimischen bald die Initiative an sich reißen konnten und bis zur Halbzeit ausgeglichen hatten. Die zweite Halbzeit war weniger interessant und 07 blieb verdienter Sieger. Die Tore für 07 erzielten Kralewski, Schulz, Gediga und Barton. Für A. K. S, skorten Duda, Glajcar, Nobis und Niechciol.

K. S. Domb — 06 Kattowitz 1:2 (1:1).

Dieses Spiel zwischen obigen Gegnern gilt seit jeher als Lokalderby der Kattowitzer Vororte und wurde am Domber Platz ausgetragen. Nach einem harten Kampf blieb 06 knapper, aber verdienter Sieger. Das Spiel selbst war ausgeglichen und zeigte technische Vorteile der Zalenzer.

Hakoah Bielitz — B. B. S. V. Bielitz 1:6 (1:3).

Das Bielitzer Fußballderby zog zahlreiche Zuschauer auf den Platz, doch war das Spiel selbst uninteressant, da die Hakoah für die gut disponierten B. B. S. V.er einen viel zu schwachen Gegner abgab, so daß das Resultat vollkommen dem Spielverlauf entspricht.

A-Klassenmeisterschaft.

In den Spielen um die A-Klassenmeisterschaft befindet sich noch Diana und Kresy in einer schwachen Form. Die anderen Mannschaften dagegen sind schon gut eingespielt. Einen unverdienten Sieg trug am gestrigen Sonntag der K. S. Chorzow über die Kattowitzer Polizei davon. Dagegen gewann Iskra gegen Kresy und Orzel gegen Diana verdient.

Diana Kattowitz — Orzel Josefsdorf 0:1 (0:0)
20 Bogutschütz — 06 Myslowitz 2:2 (0:2)
Kresy Königshütte — Iskra Laurahütte 1:3 (1:1)
K. S. Chorzow — Polizei Kattowitz 4:3 (2:1).

B-Ligameisterschaft.

Die gestrigen Spiele um die B-Ligameisterschaft brachten einige Ueberraschungen. Und zwar unterlag Pogon Friedenshütte der Reserve von 06 Myslowitz, Slavia schlug nicht hoch aber verdient die Rosdziner und 22 Eichenau konnte in Laurahütte Slonsk bezwingen. Nach diesem Spiel (22 — Slonsk) wollten die Zuschauer dem Schiedsrichter Keile verschreiben, doch war Polizei da und nahm ihn in Schutz.

K. S. Rosdzin-Schoppinitz — Slavia Ruda 1:2 (0:0)
06 Myslowitz 2 — Pogon Friedenshütte 3:0 (0:0)
Sportfreunde Königshütte — 09 Myslowitz 0:0
Zgoda Bielschowitz — Amatorski 2 Königshütte 5:1 (1:0)
Slonsk Laurahütte — 22 Eichenau 2:3 (0:2)
W. K. S. Tarnowitz — Slonsk Tarnowitz 2:2 (0:1)
Sokol Loslau — 20 Rybnicki 1:4 (0:3)

B-Klassenmeisterschaft.

K. S. Bierun — 24 Schoppinitz 2:11 (1:4)
Zydowski Kattowitz — Katowicka F. M. 5:1 (4:0)
Stadion Königshütte — 25 Hohenlohehütte 6:1 (3:0)
K. S. P. Morgenroth — Ruch 2 Bismarckhütte 2:2
Haller Bismarckhütte — Zgoda 11:0
K. S. Swierklaniec — Sparta Piekar 0:7 (0:1).

*

Stafettenläufe in Königshütte.

Am gestrigen Sonntag wurde eine 2×400-Meterstafette um den Preis des Dir. Zagorowski und eine 8600-Meterstafette im Königshütter Stadion ausgetragen. Beide Stafetten gewann der K. S. Stadion. An dem Start waren 8 Mannschaften erschienen. An der 20×400-Meterstafette beteiligten sich nur 3 Mannschaften. Wie schon gesagt, gewann Stadion die 8600-Meter in 26 Minuten 3 Sekunden vor Rosdzin, Pogon und Sokol Kattowitz. 20×400-Meter: Stadion 20 Min. 6 Sek., 2. Pogon Kattowitz 20 Min. 8 Sek. und Sokol Kattowitz.

Boston

Roman von Upton Sinclair

4)

„Das ist sehr gütig von dir, James,“ sagten ihre Lippen, aber ihr Geist flog weiter. Clara würde ihre siebenköpfige Brut in das stattliche alte Haus bringen, und sie würden davon Besitz ergreifen; sie konnte schon hören, wie ihr Geschrei durch die Halle tönte, wie ihre Schritte über die Treppen klapperten; sie sah sie schon auf den blanken Parkettböden schlittern und auf dem Teppich des Schahs von Persien Würfel spielen. An einer Wand der Bibliothek, ihr gegenüber, stand ein Bücherschrank, vielleicht drei Meter hoch und zwei breit, aus französischem Nußholz, jeder Zoll seiner Front mit handgeschnitzten Rosenranken und -blüten geziert; in der Morgensonne erglänzten tausend kleine Facetten wie geschliffenes Gold. Weiter unten, an der Wand, stand noch ein zweiter, der ihn ergänzte, und Cornelia wußte, daß der letzte Händler der die Schätze ihres Mannes besichtigte, achttausend als Preis für die beiden Stücke genannt hatte.

„Es gibt ein paar ganz wertvolle Dinge hier im Haus, James.“

„Ich weiß es, Mutter, mach' dir darum keine Sorgen. Wir werden einen kleinen Trakt an den Wintergarten anbauen und die Kinder dort halten, bis sie sich anständig benehmen können. Ich bin nicht unter so schönen Dingen aufgewachsen, wohl aber Clara, und sie führt ja die Wirtschaft. Und du bleibst bei uns und hilfst ihr.“

„Ich weiß es noch nicht, James. Ich bin sechzig Jahre alt und habe immerzu getan, was andere mich geheißen haben. Vielleicht könnte ich jetzt einmal das tun, was mir paßt.“

Ein Ausdruck von Beunruhigung erschien hinter James Scatterbridges großen runden Brillengläsern. Sein Auffassungsvermögen, eingestellt auf die Fabrikation von siebzig Millionen Yards billiger Baumwolle pro Jahr, nahm alles wörtlich; diese Fabrikation war die wahre Religion seines Lebens; alles übrige überließ er seiner Frau und stellte beruhigt fest, daß er, was seine Ehe betraf, aufs beste für sich gesorgt hatte. Und jetzt war diese kleine alte Dame da, mit ihren lachenden Augen, war Trägerin des geheiligten Namens Thornwell und spielte mit dem revolutionären Gedanken, das zu tun, was ihr paßte. In seinem Herzen fürchtete sich James vor dieser mächtigen Familie mit ihrem unbeugsamen Stolz und ihrer würdevollen Brutalität. Sie stammte von Piraten und Freibeutern ab, während James der Sohn eines Farmers war, dessen Vorfahren geschafft und geerntet hatten.

5.

Er hatte keine Gelegenheit, weiter in sie zu dringen, denn die Glocke ertönte, und durch die breiten Flügeltüren der Bibliothek sah er Addicks im Gespräch mit einigen gutgekleideten jüngeren Herren. Alsbald trat der Diener ein mit einer Meldung, die, von einer Tafelrunde in die andere übernommen, bald die Lieblingsanekdote der engeren Bostoner Kreise wurde. Addicks diente seit mehr als fünfzig Jahren in der Familie und hatte Verständnis für alle nur möglichen sozialen Abstufungen. Jetzt trat er bei seinem Herrn ein und sprach den wohlüberlegten Satz: „Mr. James, drei Reporter und ein Herr vom ‚Transcript' sind hier.“

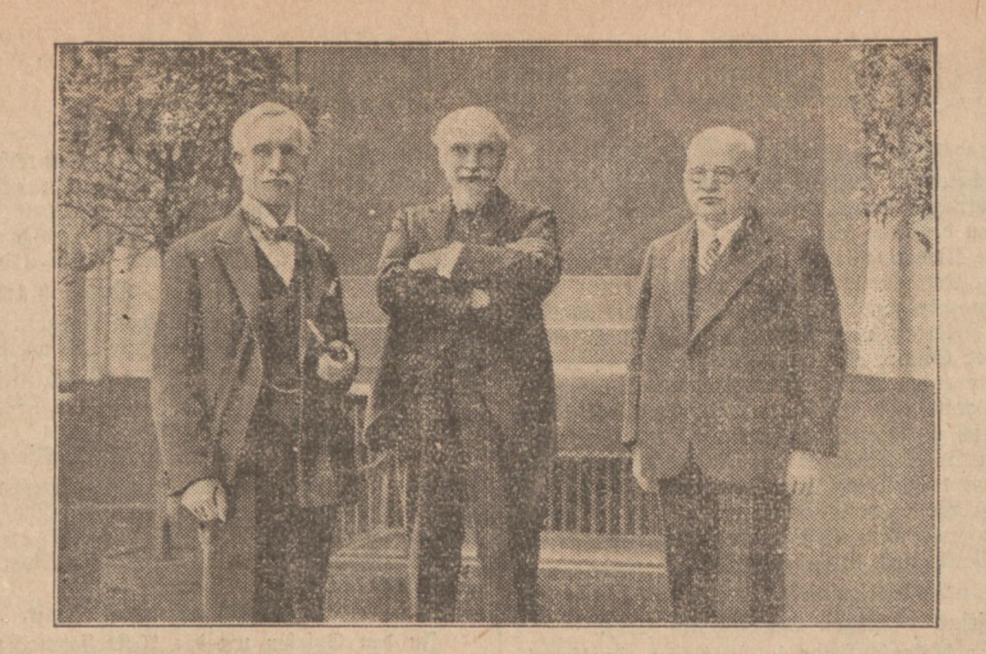
James ging hinaus, nahm die drei Reporter und den Herrn in das intime Arbeitszimmer des Gouverneurs und erntete weiter die Früchte seiner vornehmen Heirat. Er erinnerte die drei daran, daß der Stamm der Thornwells sich bis auf die „Mayflower“ zurückverfolgen ließ; im Hause befinde sich noch eine Wiege, die auf diesem berühmtesten aller Schiffe mit herübergekommen war. Er erinnerte sie daran, daß die Ahnenreihe zwei Gouverneure aus der Zeit, wo Amerika noch eine englische Kolonie war, und zwei Staatsgouverneuer aufwies. Er erinnerte sie an Josiahs Großtaten während seiner Amtszeit, wie er die Diebe am Volksvermögen ins Gefängnis hatte setzen lassen. Er nannte sorgfältig die Namen der Kinder des Ex-Gouverneurs und zählte die Enkelkinder auf, dabei vergaß er nicht der sieben James-Kinder, die die gesegneten Namen führten: „Josiah Thornwell Scatterbridge, Cornelia Thornwell Scatterbridge, James Thornwell Scatterbridge, Quincy Thornwell Scatterbridge — und so weiter. Er war eben dabei, ihnen auseinanderzusetzen, daß die Thornwellschen Textilwerke während des Begräbnisses einen halben Tag feiern würden, als ein Klopfen an der Tür der Bibliothek ertönte und in ihrer ganzen Majestät Frau Rupert Alvin, nee Deborah Quincy Thornwell, den Raum betrat.

„James, irre ich mich, oder sind diese Herren Vertreter der Presse? Guten Morgen, meine Herren. Ich bin Frau Alvin, die älteste Tochter des Gouverneurs. Es wird Sie interessieren, daß ich mich eben mit dem Reverend Doktor Wolverhampton in telephonische Verbindung gesetzt habe, mit dem Geistlichen der St.-Lukas-Church, hier in Thornwell-Stadt, die der Gouverneur erbaut und erhalten hat. Er ist bereit, den Gottesdienst bei den Begräbnisfeierlichkeiten zu verrichten, die hier im Hause stattfinden werden. Einige Zeitungen haben, wie ich höre, die Nachricht veröffentlicht, daß das Begräbnis in der Trinity Church abgehalten wird, aber das ist ein Irrtum; es wird hier im Hause, und zwar Freitag nachmittag um zwei Uhr, stattfinden: melden Sie das nur ganz ausdrücklich, damit es für unsere Freunde kein Mißverständnis geben kann. Ja, der Name wird ‚Woolton' ausgesprochen, aber W-o-l-v-e-r-h-a-m-p-t-o-n geschrieben, Reverend Doktor James Lowell Wolverhampton, St.-Lukas-Church, Thornwell-Stadt. Reverend Quincy Adams Thornwell, ein Vetter des Gouverneurs, wird ihm zur Seite stehen. Die Beerdigung erfolgt in der Familiengruft am St.-Alston-Friedhof.“

Worauf Frau Rupert Alvin, nee Deborah Quincy Thornwell, sich entschlossen auf das Sofa niederließ, im sicheren Bewußtsein, daß solange sie hier war, nicht einmal ihr plebejischer Schwager es wagen würde, gegen sie aufzutreten. Eine Familienanekdote berichtet, sie habe einmal in einer Auseinandersetzung mit dem eigenen Gatten gesagt: „Nimm mich in mein Zimmer und spucke mich an, wenn du willst, aber vor der Welt erweise mir die Achtung, die meiner Stellung gebührt!“

Die drei Reporter und der eine Herr entfernten sich in einem gemeinsam genommenen Taxi, sausten in die Stadt, wo sich ein jeder an ein Telephon hängte, und meldeten sorgfältig alle Einzelheiten, die in aller Eile getippt wurden, sodann in eine Linotype-Setzmaschine und schließlich in die Druckmaschine wanderten. Sodaß eine knappe Stunde, nachdem James gesprochen und Deborah seine Angaben richtiggestellt hatte, die Zeitungsjungen die zweite Ausgabe der Nachmittagsblätter ausriefen, die alles nur mögliche über Leben und Tod und über das bevorstehende Begräbnis des vormaligen Staatsgouverneurs enthielten. Sie trugen sein Bild in großem Format auf der ersten Seite: ein hageres Gesicht mit dünnen, fest geschlossenen Lippen und einer langen, dünnen, spitz zulaufenden Nase, ein Gesicht, das im Verlauf dreier Jahrhunderte immer wieder aufgetaucht war. An den Wänden seines Musikzimmers hingen vier Oelgemälde, lebensgroß, die Porträts vier verschiedener Gouverneure, in vier verschiedenen Kostümen, aber von gleichem Charakter: persönlich unfähig, etwas Uebles zu tun, und erbarmungslos gegen alle Uebeltäter. „Staatsmann, Fabrikant und Philantrop“ hieß es in den Leitartikeln: der Nachwelt ein Vorbild, die Verkörperung aller nachahmenswerten Tugenden.

(Fortsetzung folgt.)



Reichsbankpräsident Luther in Basel

Zur ersten Sitzung der Internationalen Zahlungsbank versammelten sich die hervorragendsten Persönlichkeiten der Weltfinanz in Basel. — Unser Bild zeigt von links: den englischen Bankier Sir Charles Addis, den Gouverneur der Bank von England, Montague Normann und den deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Hans Luther

Ein Tag in Aegypten

Notizen von einer Reise von Franz Josef Furtwängler.

Die Bildersammlung „Orbis Terrarum“ des Wasmuth-Verlages, Berlin, wurde vor kurzem um einen Band bereichert, der den Beschauer Aegypten im Bilde erleben läßt: 272 Kunstphotographien großen Formats zeigen die Städte des Niltales: Kairo und Gizeh, Assiut, Theben, Luksor, Assuan, deren Straßenleben, Bauwerke und Kunstschätze; dann das umliegende Land, Palmenhaine, Oasen, Volksleben, Wüstenbilder. Wie die übrigen Werke der großen Sammlung, die bereits die meisten Länder Europas, Asiens, Amerikas im Bilde darstellen, ist auch dieses eine Höchstleistung photographischer Kunst und reproduzierender Technik, — neuartig jedoch dadurch, daß es uns u. a. mit den Wüstengebieten bekannt macht, die man sich ebenso allgemein wie irrtümlich als trübselig und häßlich vorstellt. Der beigefügte geschichtliche und geographische Text macht das Bildwerk auch zu einem wertvollen erdkundlichen Handbuch. (Borchardt-Ricke, Aegypten, Verlag Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin-Wien-Zürich. Leinen 26 M., Halbleder 35 Mk.)

„Wüste“ ist ein irreführendes Wort im deutschen Sprachschatz. Engländer, Franzosen, Lateiner nennen solch Stück Erde „die Verlassenheit“ (desert, deserto usw.). Und verlassen ist es wohl, — arm am Lebewesen und Pflanzenwuchs, keineswegs aber an Schönheit und an Stimmungsreizen. Es gibt einen „Zauber der Wüste“. Fahre einer des Morgens in aller Herrgottsfrühe im Auto von Suez nach Kairo. Thomas Cooks Reisebüro (die englische Firma für fremdenindustrielle Verwertung von Kulturdenkmälern, Schlachtfeldern und Sonnenuntergängen) veranstaltet solche Fahrten für die aus Ostasien Heimkehrenden und bringt sie dann in später Nacht wieder nach Port Said, wohin sich inzwischen der Dampfer durch den Suezkanal geschleppt hat. So kann man ohne Umstände und Zeitverlust dem Hauptgelände alter Pharaonenherrlichkeit und kosmopolitischen Gegenwartslebens einen Besuch abstatten.

Aber die Wüste? Gewiß ist sie materiell nur ein endloses braungelbes Sandmeer, auf dessen Wellenkämmen niedere schwärzliche Gestrüppbüschel verloren spielen, wie aus dem Dampfer gegossene Müllhäufchen auf der See. Eine Gruppe Fellachen, um ein Feuerchen sitzend oder am Bau des Kraftfahrweges arbeitend, eine kleine Herde Kamele mit ihren beinah weißen Jungen, die wie große Hunde aussehen, sind die einzigen atmenden Wesen, die in der Morgenfrühe auf dem Ozean des Sandes herumtreiben. Wenn dann aber die Sonnenstrahlen dichtes Gewölk erglühen lassen, bald gelb, bald violett, bald purpurn, und die Sandfläche das Licht in allen Stufungen widerspielt, dann ist es, als wären aus diesem Gelände Berge und Wälder nur weggeräumt, um uns den Himmel, das Unermeßliche, die Sonne und ihr Farbenspiel näher zu rücken.

Eine Enttäuschung freilich erleben die Neulinge auf einer solchen Fahrt. Verführt durch die Vorstellung vom „Gluthauch der Wüste“ tragen sie an dem Märzmorgen ihre dünnsten Tropenanzüge, frieren steif auf der rasenden Morgenfahrt und kommen schlotternd und mit blauen Nasen als Tropenreisende gekleidet in das Hotel von Kairo, wo Leute in Mänteln ein- und ausgehen. Anderswo hätten sie zum Schaden noch das Gelächter über ihre Erscheinung. Allein Kairo ist so unglaublich international, daß dort kaum eine Maske vom Münchener Fasching als etwas Komisches belacht werden würde.

Am Nachmittag weicht die Kälte rasch auf wenige Stunden der Tropenwärme. Doch ist man jetzt nicht mehr in der Wüste, sondern in der ausgedehntesten großartigsten Oase innerhalb der unfruchtbaren Wüstenfläche, die von Westafrika bis Nordostasien unsere Erdhälfte umgürtet — im Nillands

* * *

„Ein Geschenk des Stromes“ nannte es der alte Herodot. Und in der Tat: welch anderes Land wäre so ganz und gar von einem einzigen Faktor bestimmt und abhängig, wie das eigentliche bevölkerte Aegypten vom „Vater Nil?“ Wie Perlen an einer Schnur reihen sich die Städte, Tempel und Kulturstätten an den bald grün, bald braun oder gelb schimmernden Strang dieses Stromes. Fünfzehn, wohl auch zwanzig Kilometer an seinen Ufern entlang ist fruchtbares Land, ist Nahrung, Wachstum und Leben.

Eine Fläche von Belgiens Größe mit über 14 Millionen Bewohnern stellt in solcher Breite das Anschwemmungstiefland nebst der Deltaküste dar, 415 Menschen leben dort auf einem Quadratkilometer (in Deutschland 133), der Rest des großen Aegypten aber ist „Wüste“, Armut und Einsamkeit. Sieben Jahrtausende menschlicher Arbeit schufen den fruchtbaren Tieflandstreifen dieses Ufers, in den das Korn ohne Pflügen in den Schwemmboden gesät wird.

Werkzeug und Wahrzeichen dieser Landschaft ist das Wasserschöpfrad, das allenthalben der Flur Feuchtigkeit zuführt, um die die Völker der orientalischen Monsunländer die Gottheit des Regens nur allzuoft vergebens bitten. So entstand dies Kulturgebiet von unvergleichlicher Einheitlichkeit, diese Fruchtbarkeit, die Uebervölkerung erzeugte und so wiederum Armut schuf inmitten reicher Natur.

Ein Volk auf engstem Raume, leicht zu verbinden und zu regieren durch das Verkehrsmittel des einen Wasserweges, zusammengehalten durch gleichartige Lebensbedingungen und durch die Notwendigkeit der Flußdämmung und -zähmung, angewiesen auf innigste wirtschaftliche Zusammenarbeit, die keinen Raum läßt für Absonderung und Abschließung des einzelnen: so gestaltete sich die Grundlage für das Reich der Pharaonen, den straffsten Despotismus der Weltgeschichte, den Meer und Wüste Jahrtausende lang gegen Zerstörung von außen sicherten, bis endlich doch Mächte und Mittel entstanden, die auch diesem seltsamen Staatsgebilde ein Ende bereiteten.

* * *

Die heutige Hauptstadt des Landes mit ihren 800 000 Einwohnern gehört zu den buntesten, seltsamsten Städten der Welt. Ein Kernstück von Kairo ist durchaus modern-europäisch, so daß es an die schönsten Stadtteile deutscher Großstädte erinnert. Ein Ueberblick über die Gesamtstadt gibt allerdings einen anderen Eindruck. Moscheekuppeln und unzählige dünn und pfeilhaft in die Höhe stoßenden Minarett-Türme verkörpern ebenso die Welt des Ostens, wie die niederen weißen flachdächerigen Häuser der Eingeborenenstadt, die besonders reizend wirken, wenn sie, wie in den vornehmeren Vierteln, freudig schimmernd aus einem Kissen grüner Bäume und dunkler Palmen strahlen. Und noch mehr orientalisch sind die Behausungen ihrer Armut, die hinter der monotonen Steinfront roher Bauten lebt, zwischen denen in engen Straßen eine farbige Betriebsamkeit wimmelt. Einem zerschossenen Fortifikationswerk gleich endlich das trostlose Gemäuer der östlichen Totenstadt.

* * *

Jenseits des Nils sind die Pyramiden. Von der Brücke aus erblickt man sie schon. Ich hörte oft, ihr Anblick bereite eine Enttäuschung. Wie man es auffaßt. Die höchste von ihnen ist 146 Meter hoch. Ihr achtbares Alter von viertausendsechshundert Jahren gab dem sattsam bekannten Zahn der Zeit Gelegenheit, von ihrer Spitze und Oberfläche etwa neun Meter abzunagen. Nicht viel, wenn man die Länge dieser Zeit bedenkt. Aber gerade genug, um dem ungeheuren Bauwerk, das eines Königs Erdenreste brigt, seinen Sinn zu nehmen.

Hunderttausend Menschen, sagen uns gelehrte Leute, hätten zwanzig Jahre dabei geschwitzt, gelitten, gestöhnt, die Steinquadern zu diesem Monstrum vom jenseitigen Flußufer herzuschleppen und das Monument zu errichten. Sein Sinn? — die riesenhafte Verkörperung einer einzigen geometrischen Idee, eben einer Pyramide mit vier Seitenflächen, vier Seitenkanten und einer Spitze. Die Spitze ist weg, die Kanten sind abgebröckelt, die Umrisse des Kolosses schieben eine gekritzelte Bogenlinie in den gelben Wüstenhimmel und bieten das Bild eines millionenfach vergrößerten Ameisenhaufens.

Dergestalt verkörpern diese Rekord-Steinhaufen auch jetzt noch den Sinn eines Stückes Weltgeschichte; außerdem tragen sie erheblich zur Förderung der ägyptischen Fremdenindustrie bei. Dichte Haufen von Vergnügungsreisenden wälzen sich zu ihren Füßen und die verwitterte Sphynx, die schon so viel aufregenderes sah, lächelt diskret, wenn sie von eingeborenen Reiseführern und Kamelpflegern bemogelt werden. Hübsche Amerikanerinnen reiten auf Wüstenviechern keck = fröhlichen Galopp. Männliches Jungvolk erklettert die Pyramidengipfel. Kürzlich glitt einer oben aus und kam als blutiger Fleischklumpen zur Erde. Dies soll sich schon des öfteren ereignet haben.

* * *

Das Museum von Kairo birgt, was gelehrter Schatzgräberfleiß von den Ueberbleibseln alter Pharaonenkultur bis heute zutage förderte. Der letzte Clou dieser Schau sind die prachtstrotzenden Sarghüllen des Tut-An-Kamen.

Stärker und nachhaltiger aber ist der Eindruck der Mumien, — dieser seltsamen, unvergleichlichen Köpfe, die vor drei und vier Jahrtausenden in diesem Lande dachten, sprachen und handelten. Ihre Fleischhülle nur ist eingetrocknet, und der Wesensausdruck der Schädel und Gesichter dadurch noch verschärft. Da liegen sie in ihren Glassärgen und Gewändern wie verwitterte Holzskulpturen, die geschrumpften Halsmuskeln sehen wie Rinde eines alten Baumstammes aus und ihr Hinterschädel ist mit rotem Wollhaar gedeckt. Diese Haarfarbe galt wohl zu ihren Lebzeiten als Zierde, die man durch Färben erzeugte, wie es heute noch die Männer in Teilen von Indien tun.

Vor allen grandios und unheimlich ist der Kopf Ramses des Zweiten. Wird er je gedacht haben, daß er sich so einmal vor Getreidehändlern und Trikotagenfabrikanten zweier Erdteile gegen Eintrittsgeld sehen lassen muß?

Draußen stehen jetzt die Pyramiden im wüstenhaften Farbentanz des scheidenden Sonnenlichtes. Schattenrisse von Palmen und Kamelreitern steigern den Reiz des magischen Bildes, — bis die Dienstmänner von Thomas Cook u. Sohn einem sagen, daß es nun Zeit ist für den Zug, der nach Port Said fährt.

Einzigartig wie seine Beschaffenheit ist Aegyptens Stellung in Umwelt und Weltgeschichte. Ein Land, das den Eckstein dreier Erdteile bildet, muß von dieser Lage seine Schicksalsprägung empfangen. Das ehemalige Pharaonenland hat, nachdem seine eigene Staatsmacht ihr Ende gefunden, mehr weltgeschichtliche Taten und Vorgänge bezeugt und erlitten als irgendeine andere Landschaft der Welt: wurde zur Beute der Assyrer und der Perser, pflasterte für Alexanders Triumpfzug einen Weg, der nachher Verbindungsstraße war zwischen Griechenkultur, Hellenengelehrsamkeit und Römerreich. Aegypten wurde die Bühne für das geschichtliche Schauspiel der Kleopatra und des Antonius und die Kornkammern des Landes waren das wirtschaftliche Fundament des zäsarischen Weltreichbaues, die Volksküche seiner schmarotzenden Hauptstadt.

Christliche Kirchenväter hat es hernach geboren und beherbergt, um bald darauf Saladin, dem Streiter des Propheten zu Füßen zu liegen. Und wiederum bezeugten die Pyramiden die Erstlingstaten Bonapartes und hörten ihn zu seinen Soldaten sprechen: „Vier Jahrtausende schauen auf euch hernieder!“ Türkenherrschaft kam und verging. Das Nilland wurde und ist (als „Korridor“ nach Indien) der ängstlich bewachte Tragpfeiler des britischen Weltreichs, sein „Genick“, wie es Bismarck nannte.

Auch die Bevölkerung und Kultur des heutigen Aegypten verrät den Einfluß dreier Erdteile: Die 85 Proz. Fellachen sind nordafrikanischer Rasse; ihre Sprache aber ist asiatisch (arabisch) und ebenso ihre Religion, der Islam. Die sieben Prozent Kopten sind Christen, wenig Hundertstel der Bevölkerung und ein luftiger Ueberbau des städtischen Verkehrs-, Wirtschafts- und Handelslebens sind europäisch.

* * *

Aber heute ist's, als begännen vergangene Jahrtausende zu spuken, als regte sich's mitternächtig unter Pyramidengestein, als hörte der Lauschende im Museum von Kairo die bronzefarbig vertrocknete Mumie des zweiten und größten Ramses tief und leise unter dem Glassarge atmen, als wolle der harte Mund an dem unheimlichen Dämonenschädel sich öffnen und sprechen: „Dies Fellachenvolk, ihr guten Europäer, das ihr nur als den zurückgelassenen Kehrricht unserer pharaonischen Denkmalsprotzerei gelten lassen wollt, schlief den langen Schlummer des Orientalen, derweil dies Land der Tummelplatz eurer Weltgeschichte war. Aber das Rad dreht sich. Die Völker des Ostens sind erwacht. Und Aegypten steht im Freiheitskampfe!“

Langsam macht England Zugeständnisse. Die Staudämme am oberen Nil, die es in der Hand behält, sollen aber in entscheidenden Zeiten dazu dienen, das Stromwasser zu sperren und die millionenköpfigen Kostgänger des Vater Nil durch Aushungern wieder fügsam zu machen. Ob aber die brausende Flut eines Volkes im Aufruhr sich durch Steinmauern dämmen läßt, wie das nasse Element?

* * *

Wie überall bei den von Fremdmächten beherrschten Völkern im Osten der Welt begann der Aufbruch zum nationalen Freiheitskampf der Aegypter im Lager der besitzenden Mittelschicht, der „Bourgeoisie“. Der Druck, der auf ihr lastet, kommt gar zu offensichtlich unmittelbar von der Fremdherrschaft, welche für die Unternehmungen der Europäer Steuerfreiheit erzwingt und die Geschäfte der um so schwerer belasteten Eingeborenen dem Siechtum überantwortet. Diese Mittelschicht verfügt auch über die im Kampf so wichtige Waffe: die europäische Bildung. Die arbeitenden Massen aber, lange Zeit kaum ahnend, wer der Nutznießer ihrer Fronarbeit ist, kamen jüngst erst zu dem Bewußtsein, daß zwei Ausbeuter schwerer zu sättigen sind, als einer, und daß ihre Lage dann nur sich entscheidend bessern kann, wenn sie imstande sind, den rein sozialen Kampf auf dem festen Boden nationaler Freiheit zu führen. Seitdem ist der Unabhängigkeitskampf eine Massenbewegung. Und wie in Aegypten, so in Indien, in China, im ganzen Osten der Welt. Dorthin schaut, mit steinerner Unerbittlichkeit, die Sphynx.



Wie Indien seinen Salzkrieg führt

Ein Bild von der Salzgewinnung am Meeresstrande, die die indischen Nationalisten auf Geheiß ihres Führers Gandhi als Symbol der Durchbrechung der englischen Salzsteuer aufgenommen haben.

Zur Geschichte des Frühsozialismus

Georg Büchner.

Georg Büchner war fünf Jahre älter als Karl Marx. Er starb 1837 — vierundzwanzigjährig — an einem heimtückischen Nervenfieber in Zürich, als der neunzehnjährige Marx in Berlin schon ein Jahr studiert hatte.

Georg Büchner war kein Sozialist; aber er muß als Vorläufer des Sozialismus angesehen werden, wie dies schon von Eduard David, in einer 1896 erschienenen, in der Hauptsache wohl nur der älteren Generation bekannten Arbeit in der „Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze", gelegentlich der Neuherausgabe des „Hessischen Landboten" dargetan ist.

Die individuelle Leistung des jungen Marx wird um so klarer, je allseitiger wir sie in den Rahmen seiner Zeitgeschichte einzuordnen versuchen. — Georg Büchner darf ebenso wenig wie Marx zum „jungen Deutschland" gerechnet werden, jener Bewegung, die von Gutzkow, Börne, Heine usw. getragen wurde, von Männern, die durch einen liberalen Demokratismus die Macht der bürokratisch-absolutistischen Reaktion zu brechen glaubten. Büchner schreibt 1836 an seine Familie über seine Stellung zu dieser Bewegung: „Uebrigens gehöre ich für meine Person keineswegs zu dem sogenannten Jungen Deutschland; der literarischen Partei Gutzkow und Heines. Nur ein völliges Mißverkennen unserer gesellschaftlichen Verhältnisse konnte die Leute glauben machen, daß durch die Tagesliteratur eine völlige Umgestaltung unserer religiösen und gesellschaftlichen Ideen möglich sei. Auch teile ich keineswegs ihre Meinung über die Ehe und das Christentum; aber ich ärgere mich doch, wenn Leute, die in der Praxis tausendfältig mehr gesündigt haben als diese in der Theorie, gleich moralische Gesichter ziehen und den Stein auf ein jugendliches, tüchtiges Talent werfen. Ich gehe meine Wege für mich und bleibe auf dem Felde des Dramas, das mit all diesen Streifragen nichts zu tun hat, ich zeichne meine Charaktere, wie ich sie der Natur und der Geschichte angemessen halte, und lache über die Leute, welche mich für die Moralität oder Immoralität derselben verantwortlich machen wollen. Ich habe darüber meine eigenen Gedanken . . ." (Vergl. Georg Büchners Werke und Briefe, Inselverlag, Leipzig, Seite 391 f.)

Diese Zeilen lassen keinen Zweifel zu. Büchner sieht mit scharfen Augen die realen gesellschaftlichen Kräfte seiner Zeit. Nicht umsonst hat er naturwissenschaftliche Studien getrieben. Ein anderer Brief an seine Familie aus Straßburg, vom 5. April 1833, enthält Büchners grundsätzliche Stellungnahme zu den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen. In Frankfurt, seinem heimatlichen Hessen benachbart, war es zu Unruhen gekommen. Es war die Zeit, als die Wellen der 1830er französischen Julirevolution nach Deutschland schlugen. „Heut erhielt ich Euren Brief mit den Erzählungen aus Frankfurt. Meine Meinung ist die: Wenn in unserer Zeit etwas helfen soll, so ist es Gewalt. Wir wissen, was wir von unsereen Fürsten zu erwarten haben. Alles, was sie bewilligten, wurde ihnen durch die Notwendigkeit abgezwungen. Und selbst das Bewilligte wurde uns hingeworfen wie eine erbettelte Gnade und ein elendes Kinderspielzeug, um dem ewigen Maulaffen Volk seine zu eng geschnürte Wickelschnur vergessen zu machen. Es ist eine blecherne Flinte und ein hölzerner Säbel, womit nur ein Deutscher die Abgeschmacktheit begehen konnte, Soldatchen zu spielen. Unsere Landstände sind eine Satire auf die gesunde Vernunft, wir können noch ein Säkulum damit herumziehen . . . Weil wir im Kerker geboren und großgezogen sind, merken wir nicht mehr, daß wir im Loche stecken mit angeschmiedeten Händen und Füßen und einem Knebel im Munde. Was nennt Ihr den gesetzlichen Zustand? Ein Gesetz, das die große Masse der Staatsbürger zum fressenden Vieh macht, um die unnatürlichen Bedürfnisse einer unbedeutenden und verdorbenen Minderzahl zu befriedigen? Und diese Gesetze, unterstützt von einer rohen Militärgewalt und durch die stumme Pfiffigkeit seiner Agenten, dies Gesetz ist eine ewige, rohe Gewalt, angetan dem Recht und der gesunden Vernunft, und ich werde mit Mund und Hand dagegen kämpfen, wo ich kann. Wenn ich an dem, was geschehen, keinen Teil genommen, und an dem, was vielleicht geschieht, keinen Teil nehmen werde, so geschieht es weder aus Mißbilligung, noch aus Furcht, sondern nur, weil ich im gegenwärtigen Zeitpunkt jede revolutionäre Bewegung als eine vergebliche Unternehmung betrachte, und nicht die Verblendung jener teile, welche in dem Deutschen ein zum Kampf für sein Recht befreites Volk sehen. Diese tolle Meinung führte die Frankfurter Vorfälle herbei und der Irrtum büßte sich schwer."

Die bleibende Leistung Büchners liegt in seinen Dichtungen. Von der revolutionären Flugschrift „Der Hessische Landbote" ist das Büchnersche Original als verloren zu betrachten, jedoch auch die von dem hessischen demokratischen Pfarrer Weidig erheblich überarbeitete Fassung ist eine mutige Schilderung der hessischen staatlichen und politischen Verhältnisse, deren allgemeine Grundzüge jedoch bereits der schon mitgeteilte Brief entworfen hat.

Das Drama „Dantons Tod", das dramatische Fragment „Wozzek", das Lustspiel „Leonce und Lena", das Novellenfragment „Lenz" sind die wichtigsten dichterischen Arbeiten des Frühverstorbenen. In der Aufgabe des dramatischen Dichters (vgl. a. a. O. S. 383 ff.) sah er seine Berufung. „Der dramatische Dichter ist in meinen Augen nichts als ein Geschichtsschreiber, steht aber über letzteren dadurch, daß er uns die Geschichte zum zweiten Male erschafft und uns gleich unmittelbar, statt eine trockene Erzählung zu geben, in das Leben einer Zeit hineinversetzt, uns statt Charakteristiken Charaktere und statt Beschreibungen Gestalten gibt. Seine höchste Aufgabe ist, der Geschichte, wie sie sich wirklich begeben, so nahe als möglich zu kommen. Sein Buch darf weder sittlicher noch unsittlicher sein, als die Geschichte selbst . . . Der Dichter ist kein Lehrer der Moral, er erfindet und schafft Gestalten, er macht vergangene Zeiten wieder aufleben, und die Leute mögen dann daran lernen, so gut wie aus dem Studium der Geschichte und der Beobachtung dessen, was im menschlichen Leben um sie herum vorgeht . . ."

In dem Fragment „Wozzek" gelingt es Büchner, seine sonst gelegentlich ins Geistreiche und Spielerische neigende Kräfte zu gestaltender Meisterschaft zu sammeln. Mit „Wozzek" beginnt die proletarische Dichtung. Hier wird der Dichter zum Gestalter und Ankläger.

Seine Zeit war für eine poiltische Umwälzung nicht reif. Klar und tiefblickend sieht Büchner in die politische Bedeutungslosigkeit der liberalen Parteien. „Das Verhältnis zwischen Armen und Reichen ist das einzige revolutionäre Element in der Welt" schreibt er (vgl. a. a. O. S. 381) in überraschender Zuspitzung. Und ausführlicher an seinen Freund Gutzkow (vgl. a. a. O. S. 395): „Uebrigens, um aufrichtig zu sein, Sie und Ihre Freunde scheinen mir nicht gerade den klügsten Weg gegangen zu sein. Die Gesellschaft mittels der Idee, von der gebildeten aus, reformieren? Unmöglich! Unsere Zeit ist rein materiell; wären Sie je direkter politisch zu Werke gegangen, so wären Sie bald auf den Punkt gekommen, wo die Reform von selbst aufgehört hätte. Sie werden nie über den Riß zwischen der gebildeten und der ungebildeten Gesellschaft hinwegkommen. Ich habe mich überzeugt, die gebildete und wohlhabende Minorität, soviel Konzessionen sie auch von der Gewalt für sich begehrt, wird nie ihr spitzes Verhältnis zur großen Klasse aufgeben wollen. Und die große Klasse selbst? Für sie gibt es nur zwei Hebel: materielles Elend und religiöser Fanatismus. Jede Partei, die diese Hebel anzusetzen versteht, wird siegen. Unsere Zeit braucht Eisen und Brot — und dann ein Kreuz oder sonst so was. Ich glaube, man muß in sozialen Dingen von einem absoluten Rechtsgrundsatz ausgehen, die Bildung eines neuen geistigen Lebens im Volke suchen und die abgelebte andere Gesellschaft zum Teufel gehen lassen."

Die große Klasse ist die Klasse der Besitzlosen: das Proletariat. Büchner erkennt sie als „das einzige revolutionäre Element in der Welt." Von dem jungen Marx trennt Büchner hier die fehlende Einsicht in die „materielle" Bedingtheit auch der religiösen Ideologien. Büchners Sozialismus ist noch ethisch, nicht ökonomisch fundiert.

J. P. Mayer.

Pariser Verkäuferinnen

Der Fremde, der zum ersten Male nach Paris kommt und die vielen jungen Mädchen in den Kaffeehäusern herumlungern sieht, fällt schnell sein Urteil: „Die Pariserinnen arbeiten nicht; sie leben von der Prostitution!" — Diese voreilige Meinung kann mit einigen Zahlen leicht richtig gestellt werden. In den Geschäften der französischen Hauptstadt arbeiten 190 000 Verkäuferinnen; 100 000 Frauen sind als Maschinenschreiberinnen und Kontoristinnen angestellt; ebenso viele sind als Erzieherinnen, Krankenpflegerinnen, Lehrerinnen, Rechtsanwälte und in anderen akademischen Berufen tätig; als Staats- und Stadtangestellte sind nahezu 60 000 beschäftigt, und in den Werkstätten und Fabriken arbeiten mehr als 300 000 Frauen und Mädchen. Die Zahl der Prostituierten ist im Verhältnis zu diesen Riesenzahlen der arbeitenden Frauen nicht größer als sie auch in anderen Großstädten zu sein pflegt. Ein weiteres Faktum spricht zugunsten der Pariserin. Diese jungen Mädchen, die in den Kaffeehäusern herumlungern, sind überhaupt nur zu einem gewissen Prozentsatz Französinnen. Sie rekrutieren sich vielfach aus aller Herren Länder, wie die Motten hat die „Lichtstadt" sie an sich gelockt, und ihre Heimat ist nicht Frankreich, sondern Polen, Rußland, Ungarn, Rumänien, die Tschechoslowakei, Spanien, Italien, selbst England und Amerika. Auch manche deklassierte deutsche Mädchen sind unter ihnen. Gewiß, der Bodensatz des Pariser Pflasters fehlt nicht — es wäre ja auch verwunderlich, wenn es anders aussähe —, aber es gibt Stadtgegenden, in denen die ausländischen Prostituierten durchaus in der Ueberzahl sind. Fest steht: die große Mehrheit der Pariser Frauenwelt ist erwerbstätig; auch die Französin ist in das Getriebe des heutigen Wirtschaftslebens verflochten und verdient sich ihr tägliches Brot ebenso selbständig wie die moderne Frau in allen anderen Ländern.

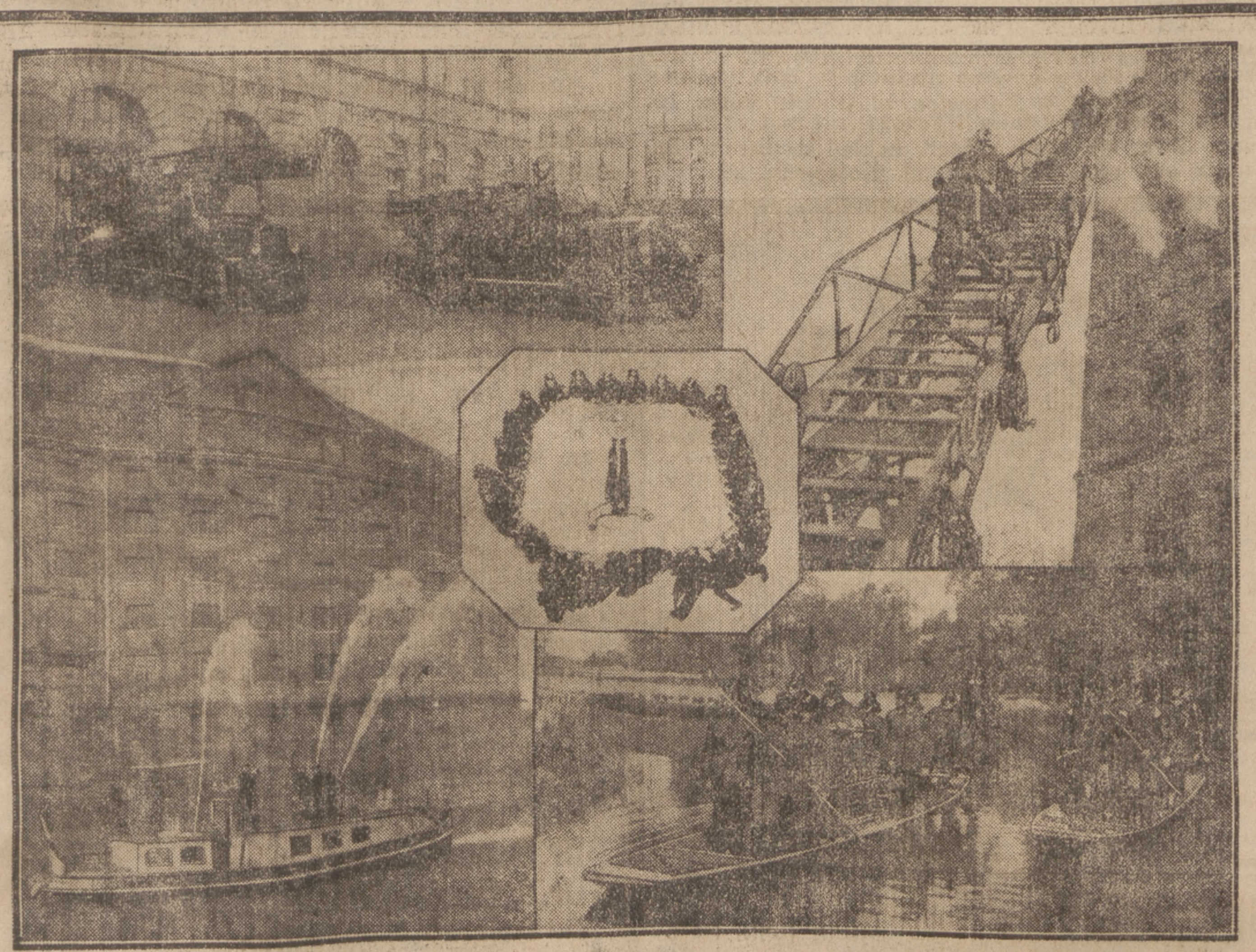
Midinetten . . . das sind die 190 000 Verkäuferinnen, die in den Pariser Geschäften, Warenhäusern und Mode-Ateliers angestellt sind. Sie geben dem Straßengetriebe seine Eigenart, die man immer wieder bewundert. Adrett, elegant, schön, voll sprudelnder, übermütiger Laune, schnippisch und schlagfertig, blicken die Midinetten mit kecken Augen in die Welt, und in der Zeit nach Geschäftsschluß klingt ihr helles Lachen belebend durch die Straßen von Paris.

Kurz vor der üblichen Mittagspause (12 bis 2 Uhr) warte ich, um mir das Schauspiel anzusehen, vor einem Geschäft. Es ist ein großes Unternehmen, doch nicht wie die Riesenwarenhäuser „Printemps", „Galeries Lafayette", „Samaritaine", „La belle Jardiniere", „Bon marchee" oder „Magasin du Louvre". Diese Großbetriebe sorgen selbst für ihre Angestellten; die Mädchen brauchen mittags das Haus nicht zu verlassen; gute und billige Küche steht ihnen zur Verfügung. Das Monatsgehalt der Warenhaus-Verkäuferinnen schwankt zwischen 800 und 1000 Franken (135 bis 170 Mark); Verkaufsprämien und Tantiemen vom jährlichen Reingewinn werfen noch einen beträchtlichen Nebenverdienst ab. Es gibt in Paris sogar einige Warenhäuser, in denen sämtliche Angestellte Aktionäre des Unternehmens sind und der Reingewinn alljährlich staffelweise je nach Leistung verteilt wird. Das Mittagessen, das die Warenhausküche den Angestellten verabreicht, ist gut und besteht aus Suppe, Fleischgericht, danach Gemüse (oder Mehlspeise), Käse, Dessert (Obst), einem Viertelliter Rot- oder Weißwein und zum Schluß Bohnenkaffee. Der Preis bewegt sich je nach den Unkosten zwischen 3 und 3,50 Franken (50 bis 60 Pfennig) und erreicht nur an außergewöhnlichen Tagen, zum Beispiel, wenn es Wiener Schnitzel gibt, die Höhe von vier Franken (68 Pfennig). Kleinere Firmen geben keine eigene Verpflegung, zahlen auch nur ein Monatsgehalt von 600 bis 800 Franken (100 bis 135 Mark) und vergüten außerdem, wie ebenfalls natürlich die großen Warenhäuser, Bahnspesen und die Beiträge zur Unfallversicherung (Krankenkassen wurden erst am 8. Februar 1930 ins Leben gerufen).

Zwölf Uhr. Aus den vielen Geschäften und Mode-Ateliers in der Nähe der Oper überschwemmen Tausende junger Mädchen die Straße. Mit lachendem Gesicht suchen sie sich durch das Straßengedränge vorwärtszubringen; sperrt der Schutzmann die Straße, so bietet diese Pause den Midinetten willkommene Gelegenheit, kokett etwas Rouge auf die Lippen, etwas Puder auf die Wangen zu legen. Aus dem Geschäfte, vor dem ich stehe, stürmt eine Gruppe Verkäuferinnen auf mich zu, rennt mich vor Ungeduld fast über den Haufen, und aus einigen „Pardon, pardon" entwickelt sich in wenigen Augenblicken ein Gespräch. „Sie sind also Journalist?" fragte mich eine schnippische Brünette. „Wie komisch!" und sie lachen alle. „Wollen Sie vielleicht ein Interview mit uns machen?" fährt eine schlanke Blondine fort. „Ja? Unseren „Lebenswandel!" wollen Sie kennen lernen? Er ist gewiß nicht interessant!"

Während ich das Gegenteil versichere, treten sie in eine Konditorei ein, und es erhebt sich kein Widerspruch, als ich ihnen folge. Das Lokal ist überfüllt. In einer Ecke werden einige Stühle frei. Wir nehmen Platz, und bald ist ein lustiges Wortgeplänkel im Gange. Die Midinetten bestellen einige Kuchen und essen mit gutem Appetit. Eine fröhliche Gesellschaft! „Wieviel hast du schon?" fragt die Blondine. „Zwei," lispelt schelmisch eine kleine Schwarze und kichert. Sie hat nämlich schon drei Stück verschlungen. „Es ist nicht richtig," sage ich, „vor dem Mittagsmahl schon Kuchen zu essen!"

„Vor dem Mittagessen!" fährt die Brünette auf, „aber, mein Herr, dies ist doch unser Mittagessen! Mehr können wir uns nicht leisten. Mit unserem Gehalt? Schauen Sie, Monsieur: ich verdiene 600 Franken (100 Mark) monatlich. Unser „Mittagessen" hier kostet nahezu vier Franken, oft auch noch mehr, denn wir gehen immer noch während der Pause einen Kaffee trinken. Wenn man, wie viele von uns, allein für seinen Lebensunterhalt zu sorgen hat, muß man sehr sparsam sein. Wohnung, Wäsche, Frühstück, Abendessen, hier und da ein Kino-Billett . . . Dann müssen wir auch sauber angezogen sein. Die Arbeitgeber wie auch die Kunden sind heikel . . . Wunder geschehen nicht mehr, und darum müssen wir sparen, einteilen . . ." Die anderen werden nachdenklich. „Und dann gehören wir drei hier auch noch zu den Glücklichen. Meine blonde Kollegin ist verheiratet. Ihr Mann arbeitet, und da gibt es am Abend wenigstens ein frugales Nacht-



„Bewahrt das Feuer und das Licht!"

Diese Mahnung, die in der guten alten Zeit der Nachtwächter in den stillen Straßen auszurufen pflegte, soll durch die vom 27. April bis 4. Mai veranstaltete Reichs-Feuerschutzwoche wachgerufen werden — eine Mahnung, die um so verständlicher ist wenn man bedenkt, daß drei Viertel der in Deutschland vorkommenden Brände bei Beachtung einfachster Vorsichtsmaßnahmen vermeidbar gewesen wären. Wie unsere brave Feuerwehr den Kampf gegen das Feuer führt, zeigen unsere Bilder. Oben: „Ran an den Feind!" (Motorspritzen beim Verlassen der Feuerwache) und: „Menschenleben in Gefahr!" (die mechanischen Leitern greifen bis zu einer Höhe von 30 Metern). — Mitte: die letzte Rettung bringt das Sprungtuch. — Unten: Feuerlöschboote erlauben die Kampfführung auch vom Wasser her — und: kein Feuerlöschboot, sondern der Wassertransport der Feuerspritze im Spreewald.

essen. Wir beiden anderen wohnen zu Hause und essen abends ebenfalls ausgiebig, weil uns die Eltern alles bieten, was sie können. Wir haben Essen und Wohnung kostenlos. Die allein stehen — und das ist die Mehrzahl — die haben zu kämpfen . . ."

Wir bezahlen unsre Zeche und gehen. „Also jetzt ins nächste Cafee!" schlägt die Brünette vor, „solch ein fürstliches Mittagsmahl muß mit einem guten Kaffee begossen werden!"

Wir stellen uns an den Schanktisch. Man serviert uns einen billigen Kaffee für 50 Centimes (8 Pfennig). Er ist nicht schlecht und auch nicht gut, aber die Midinetten trinken ihn, fröhlich plaudernd; sie unterhalten sich laut, nehmen ihre lieben Kolleginnen ein bißchen unter die kritische Lupe, und die weißen Zähne leuchten glänzend im Gesicht der jungen Mädchen, das vor Lebensfreude und übermütiger Laune glüht. Die Blondine wendet sich an mich: „So leben wir alle einfach, aber niemals traurig. Wir arbeiten, erholen uns und verlieren nie den Mut. Denn vor uns liegt verheißend die Zukunft . . ."

Die Zukunft? — — —

Bodo M. Vogel.

Walkow bei Schober

Ungarisch-österreichische Wirtschaftsanbahnung.

Wien. Kurz vor seiner Abreise nach Paris empfing Bundeskanzler Dr. Schober am Sonntag den ungarischen Außenminister Walkow, der gegenwärtig in Wien weilt. Wie in politischen Kreisen verlautet, wurden die österreichisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen sowie die politische Lage einer kurzen Erörterung unterzogen.

Der Siegeslauf der Technik

Das erste Telephongespräch zwischen einem fahrenden Zug in Kanada und London.

Neuyork. Am Sonntag ist die neue drahtlose Telephonverbindung zwischen einem fahrenden Expreßzug auf der Strecke Montreal-Toronto in Kanada und London eröffnet worden.



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,05 und 16,20: Schallplattenkonzert. 17,45: Volkstümliches Konzert. 16,05: Vorträge. 19,50: Uebertragung der Oper aus Posen.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Schulfunk. 15: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,50: Uebertragung der Oper aus Posen.

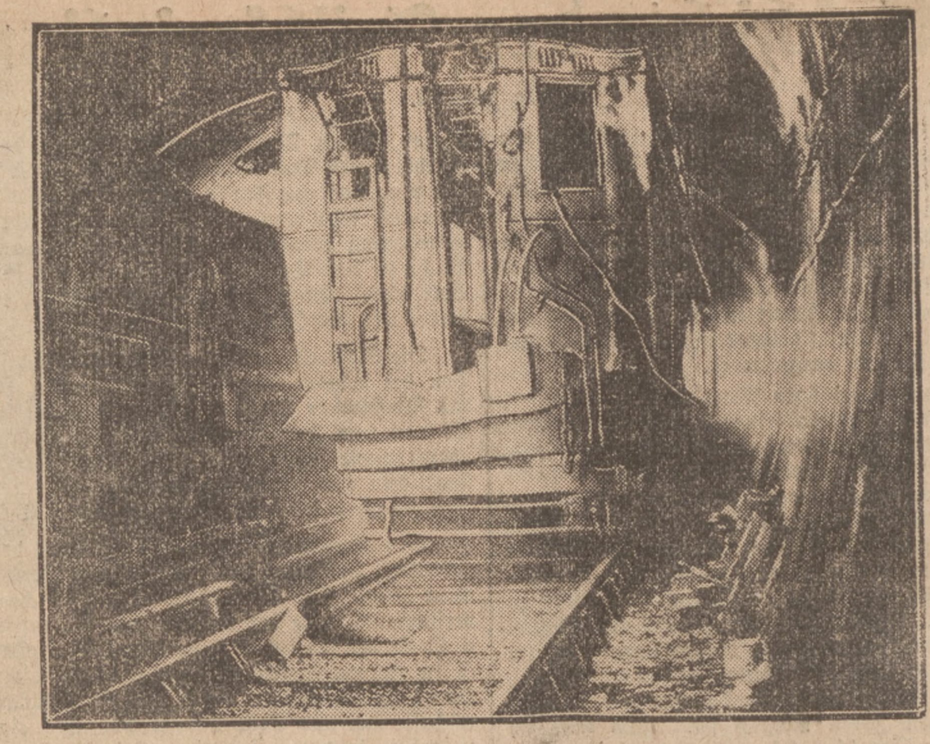
Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 29. April: 16: Welt und Wanderung. 16,30: Konzert. 17,30: Kinderstunde. 18: Wirtschaftsfunk. 18,15: Pädagogik. 18,40: Von der Deutschen Welle. Hans Bredow-Schule, Sprachkurse. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Zur Unterhaltung. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Stunde der werktätigen Frau. 20,30:: Aus Gleiwitz. Aus einem Drahtwerk und einer Seilfabrik. 21,10: Kammergesänge. 21,45: Dichter, die vergessen sind. 22,20: Die Abendberichte. 22,45: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.



Untergrundbahnkatastrophe in Paris

In der Pariser Untergrundbahn fuhr infolge Versagens eines Signals ein Zug auf einen haltenden Zug auf. Durch den Zusammenstoß wurden 100 Personen verletzt, von denen 15 noch in Lebensgefahr schweben.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 30. April, abends 6½ Uhr, findet bei Brzezina der letzte Vortrag statt. Referent: Kollege Buchwald. Thema: „Die Menschheit in der Wirtschaftsentwicklung". Um zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder der freien Gewerkschaften, der Partei und Kulturvereine wird ersucht.

Versammlungskalender

An die Genossinnen, Genossen und Gewerkschaftler von Königshütte.

Wie alljährlich, gilt es auch wieder dieses Jahr, den 1. Mai zu begehen, ihn würdig zu gestalten und dieses vor allen Dingen in völliger Arbeitsruhe. Der Vorstand der D. S. A. P., sowie der P. P. S. und des Ortsausschusses haben auch in diesem Jahre beschlossen, einen Festumzug zu veranstalten, der sich wie folgt abwickeln wird: Nach dem Eintreffen der Genossen aus der Umgegend im Garten des Volkshauses in Königshütte, an der ul. 3-go Maja, formiert sich um 10 Uhr vormittags der Zug daselbst und wird sich, unter Vorantritt von mehreren Musikkapellen durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Redenberge bewegen. Daselbst angelangt finden entsprechende deutsche und polnische Ansprachen statt, wo daraufhin ide Auflösung erfolgt.

Am Abend veranstaltet die Partei im großen Saal des Volkshauses, pünktlich um 7.30 Uhr, eine „Proletarische Feierstunde" in Form eines Bunten Abends, wo sämtliche Kulturvereine mitwirken werden. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Tschauner übernommen. Somit steht ein genußreicher Abend bevor, wozu alle Parteigenossinnen, Genossen und Gewerkschaftler eingeladen sind. Eintritt frei, jedoch nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches der Partei oder Gewerkschaft.

Bismarckhütte. (Mitgliederversammlung der D. S. A. P.) Am Sonntag, den 4. Mai, vormittags 10 Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Freien Gewerkschaften statt. Erscheint Alle!

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Königshütte. (Sehr wichtig!) Am Freitag, den 2. Mai, abends 6 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine wichtige Sitzung des Wahlkomitees, der Wahlkommissionsmitglieder, Stimmzettelverteiler, Wahlhelfer, Vertrauensleute und der Arbeiterjugend statt. Infolge der Wichtigkeit der zu erledigenden Fragen, werden alle Angeführten gebeten, restlos und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Holt Stimmzettel!) An alle Genossinnen, Genossen, Gewerkschaftler und Wähler richten wir die Bitte, sich rechtzeitig mit Stimmzetteln mit der Nr. 3 zu den Stadtverordneten- und Sejmwahlen zu versehen. Dieselben sind zu haben in den verschiedenen Gewerkschafsbüros, bei den Vertrauensmännern, Funktionären der Gewerkschaften und der Partei. Darum versorgt Euch rechtzeitig mit Wahlzetteln für unsere Kandidatenlisten mit der Nr. 3.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Montag, den 28. April, findet die Führersektionssitzung statt. Vorstandssitzung am Dienstag, den 29. April.

Königshütte. (Freie Turner.) Zu der am Montag, den 28. d. Mts., 7 Uhr abends, im Volkshause (Restaurant) stattfindenden Vorstandssitzung werden alle Vorstandsmitglieder höflichst eingeladen. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Myslowitz. (D. S. J. P.) Mittwoch, den 30. April, um 7 Uhr abends, findet im Vereinszimmer eine Mitgliederversammlung statt. Nach der Versammlung findet ein gemeinsamer Spaziergang statt. — Am 1. Mai findet nach Szczakowa (Szkalka) ein Maiausflug statt. Treffpunkt um 7.30 Uhr früh im Vereinszimmer, Abmarsch um 8 Uhr.

Nikolai. (Achtung Parteigenossinnen, Genossen und Gewerkschaftler.) Am 1. Mai, vormittags um 8 Uhr, sammeln sich alle, die am Demonstrationszug in Kattowitz teilnehmen, am Bahnhof in Nikolai. Abfahrt 8,33 Uhr. Nachmittags um 6 Uhr findet die weiterere Feier, verbunden mit Tanzkränzchen, in Nikolai, „Hotel Polski" (Hupka), statt. Parteigenossen und Gewerkschaftler, erscheint vollzählig. Das Festkomitee.

Ober-Lazisk. (Maifeier.) Um 1 Uhr nachmittags Konzert im Garten bei Mucha. Um 6 Uhr im Saale Tanz. Nieder- und Mittel-Lazisk marschieren nach Ober-Lazisk. Kapelle: Dirigent Pietraszek. D. S. A. P. und P. P. S.

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!"